

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

22.1.1931 (No. 22)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Brigner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Fetz; für Neuigkeiten und „Pyramide“: Karl Joho; für Kunst: A. Rudolph; für Literatur: S. Schriener, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag: „Karlsruher Tagblatt“ (Gesellschaft für Druck- und Verlags-Geschäft) m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Berliner Redaktion: B. Vietz, Berlin SW 68, Ammerstr. 98. Tel.-Amt 4, Zentrum 8316. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung: Karlsruher Tagblatt, Straße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9347.

Bezugspreis: monatlich 2,40 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abnehmbar. Durch die Post bezogen monatlich 2,40 M einschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verfallenen oder nicht erschienenen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis zum Ablauf der folgenden Monatsfrist angenommen. Einzelverkaufspreis: Freitag 10 M, Sonntag 15 M. Anzeigenpreise: die oberste Zeile 1,20 M, an erster Stelle 1,50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Vereinbarung des Zahlungszieles, bei zeitlicher Verteilung und bei Konfirmation außer Kraft tritt. Geschäftsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Der polnische Terror vor dem Rat.

Curtius klagt an. — Scharfes Rededuell Curtius/Zaleski. — Polen muß Vertragsverletzungen zugeben.

In vollen Kürzen.

Im Badischen Landtag standen gestern Anfragen und Anträge zur Verhandlung. Es kam dabei wieder zu ziemlich erregten Zusammenstößen.

In der Reichskanzlei fand gestern unter Vorsitz des Reichskanzlers eine erste eingehende Besprechung zu dem Zwecke statt, die auf der Dittreile des Reichskanzlers gewonnenen Eindrücke und Anregungen pr. praktischen Hilfsmahnahmen für den Dien auszuwerten.

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des preussischen Ministers für Finanzen und des Generaldirektors der Reichsbahn mit den Vorbereitungen des Entwurfes eines Gesetzes über die Dittreile. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Am Dienstag nachmittag hat eine größere polnische Militärabteilung die Grenze im Bereich des Landkreises Gleiwitz „besichtigt“. Dabei gerieten etwa 20 Mann einige Meter weit auf deutsches Gebiet.

In der Mittwoch-Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstages nahmen die Nationalsozialisten wieder teil. Abg. Dr. Frank (N. S. D.) erklärte, das Fernbleiben der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder am Dienstag sei lediglich als eine Kundgebung gegen den Ausschussvorsitzenden Abg. Dr. Rahl persönlich zu werten.

In der gestrigen Abend Sitzung des Nationalsozialistischen Ausschusses des Reichstages kam es zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.

Der Gewerkschaftsausschuss des thüringischen Landtages nahm das Schlichtungsverbotgesetz in zweiter Lesung an. Dafür stimmten die Nationalsozialisten, der Landtag und der Vertreter der Wirtschaftspartei, der Stimme enthielten sich die Deutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Kommunisten, so daß also gegen das Gesetz niemand stimmt.

In Kassa (bei Jena) hat die Polizei ein Ermittlungsverfahren gegen die sozialistische Arbeiter in der Nähe von Kassa ein Geländespiel durchgeföhrt haben soll. Einige Mitglieder der Arbeiter sozialistischen Arbeiterjugend sind in der Angelegenheit bereits vernommen worden.

In eualischen Unterhaus blieb gestern die Regierung Macdonald bei der Zustimmung über einen Antrag zum Schlichtungsgesetz mit 3 Stimmen nach als jedoch bekannt, daß das Kabinett der Angelegenheit keine entscheidende Bedeutung beimesse.

Auf Antrag des französischen Innenministers wurden der Russe Wilhelm Falkenberg und der Italiener Leo Goldschmidt, welche an der Vöric über das Interesse der Nation schädigende Maßnahmen ausgeübt haben, aus Frankreich ausgewiesen.

Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd hat die Fahrt Bremen — New York in sechs Tagen und drei Stunden zurückgelegt und dabei mit dem von seinem Schwesterschiff „Europa“ gehaltenen Rekord um drei Stunden geschlagen.

Das Friedensmanifest der Europakonferenz.

Der Europäische Ausschuss hat in seiner Sitzung am Mittwoch auf Vorschlag der vier europäischen Großmächte Frankreich, England, Deutschland und Italien ein kurz vor Schluß der Sitzung von Briand vorgelegtes

allgemein-politisches Manifest angenommen, das eine gesamteuropäische Kundgebung für den Frieden bedeutet. Das Manifest hat folgenden Wortlaut:

„Wir haben während der letzten Tage unter uns die Probleme geprüft und erörtert, die sich jetzt für die Regierungen herausgebildet haben und wir haben hierbei klar festgestellt, daß eines der Hindernisse für die wirtschaftliche Wiederherstellung der Mangel an Vertrauen in die Zukunft auf Grund der Verstärkungen ist, die im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage bestehen. Diese Verstärkungen sind durch gewisse Gerüchte erhöht worden, die von unverantwortlichen Kreisen über die Möglichkeit eines internationalen Krieges herrühren.“

Wir erkennen an, daß gegenwärtig in Europa politische Schwierigkeiten bestehen und daß diese durch die Unsicherheit und den wirtschaftlichen Druck infolge der allgemeinen Krise erhöht sind. Das Beste, was wir tun können, um die gegenwärtige wirtschaftliche Lage zu verbessern, ist, keinen Zweifel an der Solidität des Friedens in Europa aufkommen zu lassen. In unserer Eigenschaft als Minister des Auswärtigen oder verantwortliche Vertreter der europäischen Staaten legen wir Wert darauf zu verfechten, daß wir mehr denn je entschlossen sind, uns den Mechanismus des Völkerverbundes anzunehmen, um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern.“

Auf Vorschlag Briands schlossen sich ohne Ausnahme die übrigen europäischen Mächte diesem Manifest mit lebhaftem Handklatschen an. Der Schweizer Nota begrüßte die den übrigen europäischen Mächten gegebene Möglichkeit, dem Manifest beizutreten. Die Tagung des Europäischen Ausschusses wurde damit geschlossen.

Kampf um die Minderheitenrechte.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

F. Genf, 21. Jan.

Der Völkerverbund hatte am Mittwoch den großen Tag, den die Genf zahlreich vertretene Weltpresse seit Beginn der Ratstagung erwartete. Das Rededuell zwischen dem deutschen Reichsaussenminister Dr. Curtius und dem polnischen Außenminister Zaleski, das mit den jedesmal notwendigen Uebersetzungen den Vor- und Nachmittag in Anspruch nahm, war nicht nur ein Kampf um das Recht der deutschen Minderheiten in Polen, sondern um die Rechte der Minderheiten überhaupt. Die beiden Reden des Reichsaussenministers haben sowohl beim Völkerverbundrat wie bei der gesamten Presse einen starken Eindruck hinterlassen.

Außenminister Dr. Curtius

führte u. a. aus: Die deutsche Regierung war sich der Tragweite ihres Schrittes bewußt, als sie zum ersten Male von sich aus den Rat zum Schutze einer Minderheit anrief. Wenn sie nicht die Beschwärde der Minderheit abgewartet hat, so lag der Grund in der überragenden Bedeutung und dem besonderen Charakter der Vorkommnisse, die sich im November v. J. in Oberschlesien und auch in Polen und Pomerellen abgespielt haben.

So oft auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewalttaten gelitten hat — alles wurde doch

übertroffen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen während der polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen.

Das Gesamtbild der Geschehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschland herbeiföhren zu können. Ich dringe mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerverbundrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantiepflichten für die Durchführung der Minderheitenrechte sorgt. So sehr es uns darauf ankommt, die Garantiepflicht des Völkerverbundes wirksamer zu gestalten, so wenig denken wir daran zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Souveränität leben, ein starkes inneres Band verknüpft. Daher die ungeheure Erregung der Deutschen in Deutschland. In den polnischen Darlegungen sehe ich nicht ein einziges Argument, das diesen Standpunkt erschüttern könnte. Die deutsche Regierung hatte nicht ermartet, schon acht Wochen nach den feierlichen Erklärungen in diesem Saale über die wirksamste Garantie des Minderheitenrechtes, sich zu einem so außerordentlichen Schritte entschließen und die Aufmerksamkeit des Völkerverbundrates auf Dinge richten zu müssen, die in freiem Gegenatz zu den von der Gesamtheit der Völkerverbundsmächte niedergelegten Grundsätzen stehen.

Es ist zu fürchten, daß, wenn es dem Völkerverbundrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen, das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerverbund als dem Hort ihrer Rechte unwiderbringlich verloren gehen wird.

Der traurige Katalog der Gewalttaten

Der Minderheitenbeschwerde zeigt, daß von der körperlichen Bedrohung bis zu der Verstörung von Eigentum und jeder Art von moralischem Zwange jede Mittel angewandt worden ist, um die Deutschen ihrer politischen Rechte in Polen zu berauben. Die hauptsächlichsten Fälle dieser Gewalttaten sind durch die ganze deutsche und zum Teil durch die internationale Presse gegangen und von ausländischen Berichterstattern an Ort und Stelle bestätigt worden. Der Minister erinnert an den Terror von Hohenbirk, an die Mißhandlungen des 60jährigen Landwirts Greike in Ober-Schlesien und des Redakteurs Hunsold-Sohrau, sowie an die Terrorisierung der deutschen Bevölkerung in Galassow, wobei er hinzufügt, wenn die dort hervorgebrachte Erregung der Bevölkerung bedauerlicherweise zu dem Tode eines unbeteiligten polnischen Polizisten geführt habe, so sei inzwischen durch das Gericht festgestellt worden, daß der Polizist nicht, wie behauptet war, durch Deutsche, sondern durch Angehörige der Mehrheit ertrunken worden ist.

Dr. Curtius weist in diesem Zusammenhang besonders darauf hin, daß in allen Fällen die Polizei entweder die Ereignisse gesehen ließ oder sich sogar selbst an den Terrorakten beteiligte. Durch die Einleitung von 99 Strafverfahren und 17 Disziplinarverfahren gebe die polnische Regierung die Terrorakte selbst zu. Besonders charakterisiert werde die ganze Schwere der Sachlage durch

Die systematische Aktion gewisser Verbände

und hier müsse vor allem auf den Aufständischen-Verband hingewiesen werden, der eine halb-militärische Organisation darstellt, und dessen Ehrenvorsitzender der Wojwode von Schlesien ist. Wie wirksam die Betätigung des Aufständischen-Verbandes war, ergebe sich daraus, daß ihm nach Abschluß der Wahlen von Vorständen des Verbandes Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

Dr. Curtius ging dann in seinen weiteren Ausführungen auf die Schikanen ein, denen die deutsche Minderheit während der Wahlzeit ausgesetzt war. Durch Terror wurde die Minderheit in ihren wichtigsten politischen Rechten beeinträchtigt. Ganz unverständlich sei die übertrieben große Zahl unmotivierter und nicht belegter Einsprüche. Die Deutschen in Oberschlesien hätten ihre besonders verbrieften Rechte, die nicht willkürlich durch eine allgemeine Herabdrückung des Niveaus der Rechtsordnung beeinträchtigt werden dürften. In Polen und Pomerellen seien die Eingriffe in die freie Ausübung des Wahlrechts der Deutschen noch gra-

Das Unglück an der Benediktenwand.

Sieben Verschüttete als Leichen geborgen.

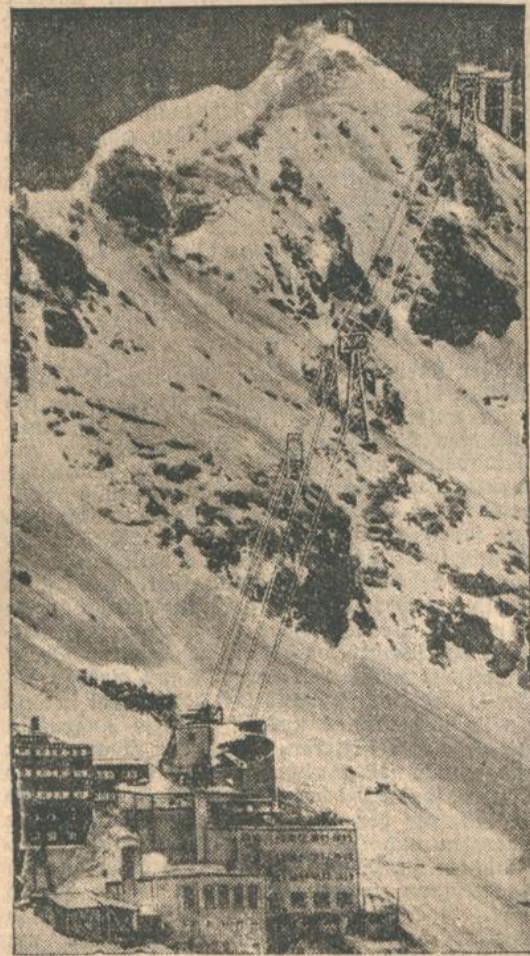
München, 21. Januar.

Von den acht durch eine Lawine verschütteten bayerischen Landespolizisten konnte um 10 Uhr abends doch noch einer Lebend, wenn auch schwer verletzt geborgen werden. Er war durch den Lufdruck beiseite geschleudert und nur halb im Schnee begraben worden. Die übrigen sieben Verschütteten konnten nach angestrengter Tätigkeit heute früh gegen 5 Uhr als Leichen geborgen werden. Die Rettungs-Expeditionen von Föhl, Fenzberg, Vengries, Benediktenern und München, insgesamt 180 Mann, standen unter der Leitung des gereiteten Oberleutnants Kemald und des Oberleutnants v. Hengel der Landespolizei München. Ein Teil der Helfer ist bereits von der Unglücksstelle abgezogen. Bei dem schwerverletzten Landespolizisten, der sich noch immer auf der Probstalm befindet, handelt es sich um Wachtmeister Mösele von der Landespolizei München.

Die Leichen der sieben tödlich verunglückten Landespolizisten, die mit Schlitten nach Vengries gebracht wurden, wiesen äußerlich kaum eine Verletzung auf. Nur bei einem von ihnen wurde ein Beinbruch festgestellt. So ist wohl anzunehmen, daß die Verunglückten in den Schneemassen erstickt sind. Die Bergung der ersten Toten erfolgte gegen 1/2 Uhr. Vier Mann wurden zwischen 3 und 4 Uhr geborgen. Gegen 1/2 Uhr gelang es, den letzten Toten zu finden. Die Schneemassen, die auf den Verschütteten lagen, waren teilweise 3-5 Meter tief. Das Befinden des verletzten Wachtmeisters Mösele ist als ernst zu bezeichnen. Durch besondere Umstände wurde vor dem sicheren Tode ein Landespolizist bewahrt, der auf der Spitze zurückbleiben mußte, da seine Hose zerrissen war; ebenso erlitt auch ein Leutnant dem sicheren Tode, der noch einmal umgekehrt war, um seinen Photographenapparat zu holen. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Umstand sehr erschwert, daß auf der Landespolizeihütte weder Schaufeln noch sonst etwas vorhanden war.

Die außergewöhnlich große Lawine war in einer Breite von 60 Metern 150 Meter niedergegangen. Ihre Tiefe betrug drei Meter. Die

selbstlose und mutige Arbeit der Rettungs-Expeditionen ist um so höher zu bewerten, als die große Lawinengefahr den Anstieg gefährlich machte. Der Stützpunkt der Landespolizei stand unter der Leitung eines Föhl's Stillehrers.



Blick auf die neue Strecke der Zugspitzbahn vom Schneelernerhaus (2650 Meter) zur Bergstation, die am 20. Januar feierlich in Betrieb genommen wurde.

vierender als in Oberschlesien. Der Minister erinnerte hier an die Verhaftung von Deutschen, Ungültigkeitserklärungen vollständiger Unterschriften u. a. mehr. Gegenüber der polnischen Gegenseite betonte Dr. Curtius, daß Deutschland nicht daran denke, seine Ziele mit anderen als vertraglichen Mitteln verwirklichen zu wollen. Der Minister zog einen Vergleich zwischen der deutschen Minderheit in Ost-Oberschlesien und der polnischen Minderheit in Oberschlesien und kam zu dem Schluss, daß die polnische Minderheit in Oberschlesien und die polnische Presse uneingeschränkte Freiheit genießen. Der Rat müsse alle denkbaren Garantien schaffen, um eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhindern. Dr. Curtius schloß:

Wenn nicht die schuldigen Beamten, ohne Ansehen der Person rückwärts bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird und wenn nicht in der Verwaltung die personelle Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheitenschutzbestimmungen gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, so besteht die Gefahr weiter, daß die Minderheiten immer wieder der Rechts- und Schutzlosigkeit ausgesetzt bleiben. Diesen Grundfragen entsprechend, wird der Völkerbundsrat seine Maßnahmen zu treffen haben.

Eine Verhütung der Minderheiten, die im Interesse aller Staaten und im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, ist nur zu erreichen, wenn die Verletzung der Verträge klar festgestellt wird, wenn eine ausreichende Sühne und Wiedergutmachung eintritt, und wenn die Maßnahmen für die Zukunft von dem aufrichtigen Willen aller Völkerbundsmächte getragen werden. Die Feindschaft der Minderheitenrechte nicht antasten zu lassen.

Dr. Curtius las seine Rede in der Vormittags-Sitzung vom Manuskript ab, das in vielstündiger Nacharbeit sorgsam vorbereitet wurde. Er sprach ruhig, fast leidenschaftslos, aber energisch und sicher. Staatsminister und Zuschauer folgten den etwa dreiviertelstündigen Ausführungen des deutschen Außenministers mit größter Spannung. Der polnische Außenminister Jazeki konnte seine Unruhe und Erregung nicht ganz verbergen; wiederholt flüsterte er mit seinem ständigen Genfer Vertreter. Das Plädoyer des deutschen Außenministers war juristisch und politisch tief und scharf. Trotz der epischen Breite seiner Rede und dem vielleicht überflüssigen Eingehen auf die Einzelheiten der polnischen Terrorakte war die Hauptfrage gut und klar herausgearbeitet.

Zaleskis Antwort.

Erstaunlich matt war dagegen die Erwiderung des polnischen Außenministers. Am meisten schadele sich Zaleski selbst mit dem Hinweis auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen Stellung als Ehrenvorsitzender des Stahlhelms er mit der Stellung des Wojwoden Gracynski als Ehrenvorsitzender des Verbandes der ober-schlesischen Aufständischen verlich. Diese Taktlosigkeit des polnischen Außenministers hat am Reichspräsidenten peinlich berührt und insbesondere in den Kreisen der englischen Delegation Befremden hervorgerufen.

Der politische Außenminister ging zur allgemeinen Ueberrasschung kaum auf die Ausführungen des deutschen Staatsministers ein, sondern beschränkte sich auf die Verlesung einer vorher aufgesetzten Rede, in der er auch nicht zu den zwei Notizen der deutschen Regierung über Oberschlesien Stellung nahm, sondern lediglich die Petition des Deutschen Volksbundes berücksichtigte. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die polnische Auffassung zum Schutz der Minderheiten erklärte er aus der Petition des Deutschen Volksbundes geht hervor, daß in der Lage der deutschen Minderheit eine Beruhigung eingetreten sei bis zu dem Zeitpunkt der Wahlreden des deutschen Ministers Treviranus. Hier

sei der Hauptgrund für die Vorfälle zu suchen, über die die deutsche Regierung sich jetzt beklage. Sodann kam Jazeki auf den Bund der Aufständischen zu sprechen. Er erklärte, der Bund sei eine vaterländische Organisation, der man jedoch nicht immer, wo bei Unruhen die Schuldigen nicht ermittelt werden konnten, die Schuld zuschieben könne. Die polnische Regierung sei nicht verantwortlich für die Handlungen der Aufständischen. In Deutschland seien in den Frontkämpferverbänden, z. B. im Stahlhelm, viele hohe Staatsmänner Ehrenmitglieder, z. B. der Reichspräsident, ohne daß es hier jemand in den Sinn käme, sie deshalb für alle Taten des Stahlhelms

leben der Bevölkerung. Bezeichnend für die Rolle des Wojwoden Gracynski sei eine Rede, die er am 17. November 1928 gehalten habe, und aus der klar hervorgehe, daß Gracynski das geistige Haupt der Aufständischenorganisation sei. Dr. Curtius erwähnte weiter verschiedene Beispiele, um zu zeigen, wie gerade der Wojwode Gracynski wirtschaftliche Druckmittel zu seiner Entdeutschungsmethode benutze.

Er wies es mit Empörung zurück, daß der polnische Außenminister den Wojwoden Gracynski mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg in einem Atemzuge genannt habe. Es sei verwerflich, Gracynski mit Hindenburg zu vergleichen, dessen Verantwortungsgesühl und Gerechtigkeitsgefühl allgemein bekannt sei.

Es sei eine gute Gepflogenheit in den parlamentarischen Ländern, das Staatsoberhaupt nicht in Konflikte zu ziehen, und er möchte wünschen, daß diese Gepflogenheit auch im Völkerbunde gelte. Was die von Jazeki angegebenen Zahlen über die Minderheitenschulen in Deutschland angehe, so seien allerdings 51 Schulen der polnischen Minderheit in Deutschland vorhanden. Von diesen würden aber nur 28 benutzt. Zwischen leer, weil die Eltern es vorziehen, ihre Kinder in die deutschen Schulen zu schicken.

Was die politischen Fragen angehe, so habe die Minderheitenbeschwerden der deutschen Regierung keinen Anlaß gegeben, diese Fragen aufzuwerfen. Er betrachte es aber als Pflicht, wenn er nicht bei dieser Gelegenheit dargelegt hätte, wie das deutsche Volk über die Dittfrage denkt. Eine offene Ausprägung sei notwendig, wenn solche Fragen auftauchen. Er erinnere an ein Wort Briand's, der auf der letzten Völkerbundstagung gesagt habe, daß der Völkerbund auch an unheimlichen Fragen nicht vorbeigehen dürfe. Er wiederhole aber seine heutige Erklärung, daß das deutsche Volk seine politischen Ziele nur auf friedlichem Wege und

Wichtig sei es, die Zusammenhänge zwischen den Behörden, der Polizei und den Aufständischen näher aufzuklären, und dieses müsse durch eine Untersuchung des Völkerbundsrates geschehen. Der polnische Außenminister habe heute morgen den Stahlhelm mit dem Aufständischenverband verglichen.

Der Stahlhelm sei keine Aufständischenorganisation, nicht militärisch organisiert, und er begehre keine Gewalttaten gegen andere.

Die Aufständischenorganisationen seien dagegen militärisch organisiert und hielten militärische Uebungen und Manöver ab. Dr. Curtius zitierte dann eine Reihe von Wahlsprüchen des Aufständischenverbandes als Beleg für dessen terroristische Haltung. Der Aufständischenverband bedeute eine dauernde Bedrohung für das

verantwortlich zu machen. Er gebe zu, daß großer Teil der Vorfälle, die in der Besetzung des Deutschen Volksbundes angeführt werden tief bedauerlich seien. Die Uebelstände würden verfolgt, und gegen die schuldigen Beamten würden Disziplinarmaßnahmen ergriffen werden. Jazeki gab zu, daß gewisse Bestimmungen der Minderheitenverträge verletzt worden seien, und daß die polnische Regierung halb die Forderungen des deutschen Volksbundes grundfänglich annehme. Jazeki schloß seine Erklärung, daß die polnische Regierung alles tun würde, um den Frieden und die in Oberschlesien wiederherzustellen. Das liegt im Interesse des ganzen Staates.

Seit 1919 seien Dreiviertel-Millionen Polen aus Polen verdrängt worden. Alle Methoden seien für diese Entdeutschung angewendet worden. Er verzichte darauf, sie einzeln einzugehen.

Zu den Schlussfolgerungen übergehend, erklärte Dr. Curtius, er habe mit Genugtuung festgestellt, daß der polnische Außenminister eine Stellung der Bestimmungen der Art. 70 und der Genfer Konvention zugegeben habe, eine Reihe von Verfahren einleitet, die das beabsichtigt sei. Schadenersatz und Entschädigung zu leisten. Aber das genüge nicht.

Es müsse auch für die Zukunft gesorgt werden, daß solche Dinge sich nicht wiederholen.

auf dem Vertragsboden zu erreichen. Die Vorfälle, über die die deutsche Regierung und der Deutsche Volksbund Beschwerde ten, seien nur ein Glied in der langen Kette der Entdeutschung.

Seit 1919 seien Dreiviertel-Millionen Polen aus Polen verdrängt worden. Alle Methoden seien für diese Entdeutschung angewendet worden. Er verzichte darauf, sie einzeln einzugehen.

Zu den Schlussfolgerungen übergehend, erklärte Dr. Curtius, er habe mit Genugtuung festgestellt, daß der polnische Außenminister eine Stellung der Bestimmungen der Art. 70 und der Genfer Konvention zugegeben habe, eine Reihe von Verfahren einleitet, die das beabsichtigt sei. Schadenersatz und Entschädigung zu leisten. Aber das genüge nicht.

Es müsse auch für die Zukunft gesorgt werden, daß solche Dinge sich nicht wiederholen.

In der Nachmittags-Sitzung antwortete sofort wieder der deutsche Außenminister auf die Ausführungen Jazeki's und wies dabei auch den Angriff auf den Reichspräsidenten von Hindenburg zurück. Die Ausführungen des deutschen Außenministers in der Nachmittags-Sitzung, diesmal in ganz freier Rede vorgetragen, waren nicht minder wirkungsvoll, als die der ersten Rede.

Der Rückgang der deutschen Stimmen in den einzelnen Bezirken sei nur durch die Terrorakte während der Wahlzeit erfolgt. Bis zum Mai 1930 hätten die deutschen Stimmen ständig zugenommen und seien dann mit einem Mal zurückgegangen. Der Völkerbund sei verpflichtet, dieses Verfahren zu untersuchen. Ausländische Korrespondenten hätten die Lage in Oberschlesien gesehen und seien zu erschreckenden Ergebnissen gelangt. Dr. Curtius verwies auf einen Artikel im englischen „Observer“, worin festgestellt wird, daß in Oberschlesien Verbrechen begangen worden seien. Es seien Strafverfahren eingeleitet worden, damit könne sich aber die deutsche Regierung nicht begnügen.

Was die von Jazeki angegebenen Zahlen über die Minderheitenschulen in Deutschland angehe, so seien allerdings 51 Schulen der polnischen Minderheit in Deutschland vorhanden. Von diesen würden aber nur 28 benutzt. Zwischen leer, weil die Eltern es vorziehen, ihre Kinder in die deutschen Schulen zu schicken.

Was die politischen Fragen angehe, so habe die Minderheitenbeschwerden der deutschen Regierung keinen Anlaß gegeben, diese Fragen aufzuwerfen. Er betrachte es aber als Pflicht, wenn er nicht bei dieser Gelegenheit dargelegt hätte, wie das deutsche Volk über die Dittfrage denkt. Eine offene Ausprägung sei notwendig, wenn solche Fragen auftauchen. Er erinnere an ein Wort Briand's, der auf der letzten Völkerbundstagung gesagt habe, daß der Völkerbund auch an unheimlichen Fragen nicht vorbeigehen dürfe. Er wiederhole aber seine heutige Erklärung, daß das deutsche Volk seine politischen Ziele nur auf friedlichem Wege und

Wichtig sei es, die Zusammenhänge zwischen den Behörden, der Polizei und den Aufständischen näher aufzuklären, und dieses müsse durch eine Untersuchung des Völkerbundsrates geschehen. Der polnische Außenminister habe heute morgen den Stahlhelm mit dem Aufständischenverband verglichen.

Der Stahlhelm sei keine Aufständischenorganisation, nicht militärisch organisiert, und er begehre keine Gewalttaten gegen andere.

Die Aufständischenorganisationen seien dagegen militärisch organisiert und hielten militärische Uebungen und Manöver ab. Dr. Curtius zitierte dann eine Reihe von Wahlsprüchen des Aufständischenverbandes als Beleg für dessen terroristische Haltung. Der Aufständischenverband bedeute eine dauernde Bedrohung für das

Curtius wird deutlicher.

„Solche Dinge dürfen sich nicht wiederholen.“

Scharfe Zurückweisung der polnischen Anrempelung des Reichspräsidenten.

Leben des Drest. / Große Oper in 5 Aufzügen.

Erstaufführung am Badischen Landes-Theater.

Für das seiner Zeit schon völlig einstudierte Krenek'sche Werk „Jonny“ spielt auf, dessen Ausführung im letzten Augenblick verboten wurde, hatte die Generaldirektion des Landestheaters den Verlag mit der Annahme von Krenek's neuem Opus: „Leben des Drest“ entschädigen und abfinden müssen. Der Tausch ist in künstlerischer Hinsicht weder gut noch schlimm, in materieller Hinsicht aber wohl nachteilig, denn „Jonny“ würde das Haus einige Male gefüllt haben, was von „Drest“ kaum zu erwarten sein dürfte. Denn dieses Werk steht und steht weit mehr nicht so zur Diskussion wie das andere, das mit neuzeitlichem Stoff und neuzeitlicher Musik led, frisch, schlagkräftig vor die Welt trat. Es setzte die Gemüter immerhin in Wallung, wenn es auch die Geister nicht schelden oder gar heftige Kämpfe für und wider entfesseln konnte, wie das etwa bei Wagner's Musikdrama der Fall gewesen war. Es ist überhaupt merkwürdig still um die Reutbner geworden, man läßt sie gewähren, erlebt man doch jetzt fogar, daß sie Wege nach der goldenen Mitte einschlagen. daß sie das Ueberdramatisierungsmäßigen, weil damit nur selten Rennen zu gewinnen sind. Publikum und Propheten sagen „aha, auch die kochen die Suppe wieder mit Wasser“, lächeln und alle Erregung ist vorüber.

Von jeher hat sich der Pessimismus in Musik und Oper rasch fortgelassen. Die Jungen verneinen die Macht des Gefühls, verwechseln sie jedoch mit der Flacheit der Sentimentalität, auf der sie selbst zu Hause sind. Literarisch aufgeklärt, misstrauen sie mit Recht der klaren, einfachen, selbstherrlichen Melodie, weil sie aus dem Gestrüpp des tausendmal Gesagten aus eigener Kraft nicht herausfinden können. Wo sie — in Tänzen oder Songs — doch einmal längere, deutliche Sätze gestalten müssen, sind diese in Rhythmus und Aussageart immer wieder das schon tausendmal Gesagte, trotz aller farbigen Verkleidung. Auch im Leben des Drest“ ist das nicht anders. Das wahre Genie setzt einem (bald abgeleiteten) Zeitrhythmus den Weltzirkel entgegen, der über den Zeiten schließt. Bach, Beethoven können nie zum alten Eisen geworfen werden, aber Krenek's Werke wohl, falls er sich weiterhin in gleichem Maße zur rückwärts und charakterlosen Jodelmelodie bekennt, über die heute jeder Binkelfomponist mit gleicher Kundigkeit verfügt. Die Wadel-Synkope, in sich absolut gleichförmig, erzeugt gleichförmiges Melodiegedröh, Serienfabrikation. Es wäre schade, wenn die

unlenkbare Kraft Krenek's, die sich doch an seine Persönlichkeit knüpft, im grauen Sumpf dieser Zeit unterginge.

Denn von einem anderen Blickpunkt aus erscheint sein neuestes Werk nicht ohne Bedeutung. Krenek macht hier den ernstlichen und durchaus nicht mißgünstigen Versuch, der Gattung der Großen Oper eine neue, härtere Wesenheit einzufaugen. Das Resultat zeigt sich überzeugend und eindringlich in der bezwingenden musikalischen Ausdruckskraft einiger Bilder. Denkt man von hier an Kubler, Meyerbeer, Halévy u. a. zurück, sieht man den Jungen hoch über den Alten. Den wilden, jähren Clan Krenek's, musikalisch hochzukriegen, hatten sie nicht. Auch nicht die glühende Wut, dichter und dichter zu ballen. Im lyrischen Schwung greifen wir nur das Quartett des 7. Bildes heraus) kommt er bis zur dramatischen Pointe. Wären auch die dramatischen Gestalten mit solcher Macht ausgestattet, der „Drest“ wäre ein Meisterwerk unserer Zeit.

Aber Krenek hat zuviel geben wollen und so schädigt die Konstruktoren die Architektur. Er lud jener unferen ganzen literarischen und sentimentalen Nährbrei auf. Die Weisheiten und Selbstbekenntnisse, die Agamemnon und Drest eilenlang aus dem Munde hängen, sind Zeitartikelfetzen unserer Zeit. Komplexverdrängungen sollen analytisch aufgedeckt werden. Pessimismus spukt, überhaupt alles, womit wir unser jetziges Leben komplizieren. Gut, das alles könnte im Hintergrunde geistern, wenn nur die Dinge im Vordergrund im richtigen Verhältnis dazu ständen. Aber im „Leben des Drest“ interessiert nichts weniger als das Leben des Drest. Was er sagt und tut, greift nicht in uns hinein, wir können uns in keinem Augenblick mit ihm identifizieren. Auch mit Agamemnon und Klytämnestra nicht. Aber mit Agamemnon und Elektra, sogar mit der kleinen Thamar. Sobald Agamemnon auf der Szene ist, melden sich die Energien und das Ungreifende einer zielbewußten Kraft. Er ist es, der den zaudernden Agamemnon, in den Krieg und in die Schuld stößt. Nach Krenek geht es also nicht mehr so sehr um die schöne Helena, als vielmehr um Klytämnestra.

König Thoas vertritt die von Urnebeln durchwogte nordische Seelenwelt, die der Festigung durch südliches Element (Sphigeneie) sehr bedarf, andererseits aber mit jenem Wesen dankt, an dem die Welt genesen soll. Natürliche Mixtur wird mit mystisch-phrasenhafter Etikette versehen.

Leider ist viel derartiges in dem Werke Krenek's.

Der szenische Aufbau im „Drest“ ist kinodramatisch; der Chor hinterm Vorhang wirkt als Anhaer. Er unterrichtet über die Ereignisse in den Zwischenzeiten oder über die kommenden. Anders hätte sich die ganze „Drestie“ auch nicht in den Rahmen eines Abends spannen lassen. Die Auftritte sind auf das kürzeste Maß beschränkt.

Ueber den Charakter der Musik ist alles Besondere schon gesagt worden. Sie bezieht ihre Formen aus verschiedenen Epochen, punktiert mit Wissen, sucht zu blühen (Harmonikaspiele um, im alten Griechenland), tut ganz groß mit der Devise der Jungen: „Wir kennen und können alles.“ Lebensansatz ist aber nicht da zu finden, wo Philosophen, Literaten, Symbolfabrikanten hinpürren, sondern da, wo das Leben seinen Nachhänger, seine Abhängigkeit in geschlossenen Persönlichkeiten erweist. In dieser Hinsicht kann ein Knecht neben Goethe stehen, was bei einem Philosophen-Professor noch lange nicht zuzutreffen braucht.

Krenek löst den Knoten der realistischen Handlung im Sinne der griechischen Tragödie: Der lebenswürdige Deuz er machina tritt im letzten Augenblick in Tätigkeit und lenkt alles zum Guten. Die „Gnade“ wirkt hier hilflos, wie vieles in dieser Oper.

Die Einförmigkeit des Operspielplans wurde durch die Erstaufführung des Krenek'schen Werkes angenehm unterbrochen. Am guten Deuz und lebhaften Interesse ließ sich leicht ablesen, daß sich das Karlsruher Publikum auch den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiet der Oper nicht entzieht. Die Meinungen über das „Leben des Drest“ sind natürlich sehr geteilt. Einerseits hält man die Umformung der „Drestie“ für eine Blasphemie, zumindest für eine Verunklung des Griechentums (aber beides trifft nicht zu), andererseits erkennt man den geschickten Wurf eines effektvoll gestaltenden Bühnenkenners an, der auch das Segen von Banalitäten nicht scheut. Der Beifall war nach dem ersten, dritten, sechsten und achten Bild sehr warm. Es sind die, in denen die Handlung und die Musik am unmittelbarsten wirken.

Die Erstaufführung war eine Tat unserer Oper. Man mußte sich an ihr erfreuen, die Einheitlichkeit des Ganzen war bezaubernd. Die Schwierigkeiten, die die Einstudierung bot, waren auf dem Laien erkennbar, umjomehr mußte er die Art der künstlerischen Zähigkeit bewundern, die sie überwinden hatte. Im Orchester und auf der Bühne wurde außerordentliches geleistet. Jeder fand seinen Mann, jeder war seiner besonderen Aufgabe

wirklich gewachsen. Generalmusikdirektor Krips ließ die kluggegründete Partitur in Farben aufleuchten, mußte jede Bildstimmung recht zu treffen, rhythmisch lebendig zu machen und grandios zu steigern. Er führte mit Umsicht und Begierde. Viktor Bruch's geistvolle, feingliedrige bildhafte Kompositionen, Massen wie der Einzelfiguren geschaffen, zogen die Spul füllte die Bühne, nachdem zum Muttermörder geworden war und nicht ergriffen hatte. Eine hervorragende Regieleistung. Torsten Decht's Bühnenbildarbeiten in Form und Farbe den den Geschehnissen entsprechenden Rahmen. Ihm folgten in gleicher Art die Kostüme Margar. Sch. Lenberg's ein.

Carsten Derner gab die verschiedensten Weisheiten des Drest, jugendlicher, zarter, gereifter Bänderer, Mäher des Vatermörders, Agamemnon's, Muttermörders, Drest's, anläger, Entführer stimmlich und darstellerisch anschaulich zu erkennen. Da er aus inneren Erleben gestaltete, blieb die Gestalt wunderbar einheitlich. Agamemnon's problematische Persönlichkeit mit Leben zu fällen, ist keine dankbare Aufgabe und doch verstand Willy Hille, dem Drest's König eine gewisse Dämonie und Besessenheit geben. Die Klytämnestra Else Gräner, die Seyfer's war eine gute Darbietung der ergebungswollen Künstlerin. Wilhelm Krenek's wigs Agamemnon trug diabolische Züge. Die geschlossene Figur des Werkes in wertvoller Vollständigkeit. Ganz großes Lob muß der stimmlich überragende Elektra Reich-Dörich's, die zartere Schwester Sphigeneie wurde von Else Blank in Schärfe und Spiel beständig verkörpert. Die pathischen alten Amme Anaktasia, die in scheibenden Augenblicken gerne schläft, ließ Friede Oberkorn ihren schönen Akt und reife Darstellungsart. König Thoas, „Magus des Nordens“ verinnerlichte Schoeps'lin durch edlen, empfindungsvollen Vortrag und schlichtes Spiel. Eine Ueberragung bot Lotte Fischbach, als trefflich einführende Thamar. Sie hatte die Staccati und dreigeleitenden Noten der Oper Partie in den letzten Tagen übernommen, sie sich gleich in einer Weise zu einem neuen Bewunderung und Anerkennung verdiente. Ihre im geringsten das Material anzuzweifeln sollte sie die hohen Töne mit überlegener Sicherheit, nur auf Klang und Schweben in Refonanz bedacht. Dabei trat die Stimme schöner Fälle in den großen Raum hinaus. Gut sang Hans Ritsch in den Oberlichten. Vertreter der vielen kleinen Partien eine familiöse. Der Singchor bewältigte seine wertvolle Aufgabe in einfach imponierender Weise.

Das Haus spendete am Schluß der Vorstellung allen Mitwirkenden heißen Beifall.

Der Detektiv des Kaisers.

Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35

(22. Fortsetzung.)

Der reiche Amerikaner.

Während des ersten Aufenthaltes in S. hatte ich herausgefunden, daß im Hotel Feldmann alles, was ein bishen Namen in der Stadt hatte, verküppelt. Unter anderen auch mein Ingenieur C., dessen Bekanntschaft ich ja gerade machen wollte. Ein hübscher großer Stammtisch vereinigte fast jeden Abend die Angehörigen der Gesellschaft. Am zweiten und dritten Tage meines Aufenthaltes verließ ich mein reichliche Geldausgaben in Form von Trinkgeldern an das Personal, daß meine Anwesenheit als reicher Amerikaner unter den Gästen bekannt wurde. Am vierten Tage schleppte ich mich in die Gaststube hinunter, nahm in einer Ecke abseits vom Stammtisch Platz und bestellte mir eine Flasche Margaux. Nach und nach kam der ich suchte. Es dauerte nicht lange, so näherte sich der Wirt meinem Tisch und bat mich vertraulich, am Stammtisch Platz zu nehmen. Es wären alles bessere Bürger und Beamte, die sich zweifellos freuen würden, mich in ihrer Mitte begrüßen zu können. Ich dankte ihnen und nahm die Einladung für spätere Tage an, bedeutete ihm jedoch, daß ich mich vorläufig noch zu schwach fühlte. In diesem Augenblick trat auch mein Arzt das Gastzimmer, begrüßte mich, drohte mit dem Finger und meinte: „Nun aber raus ins Bett.“ Damit war meine Krankheit offiziell festgestellt und ich konnte vor etwaigen Ueberraschungen sicher sein.

Am nächsten Tag schon nahm ich am Stammtisch Platz und wurde, nachdem mich der Wirt vorgewarnt hatte, von allen Anwesenden mit Bewunderung und Wohlwille empfangen. Gewöhnlich ging ich um elf Uhr abends auf mein Zimmer, da ich ja noch immer Rekonvalescent war. Ich hörte dann aber deutlich, wie sie unten anfangen Karten zu spielen. Nun schlich ich mich hinunter und beobachtete durch das Fenster die Spielenden. Es wurde Partie gespielt und C. hielt die Bank. Er war feiner und klammer. Nachdem ich wieder in meinem Zimmer angekommen war, klingelte ich dem Kellner. Diesen hat ich, wie eine Flasche Wein und gewiß schon Schluß sei. „Im Gegenteil, Karten.“ Nunmehr hatte ich gewissermaßen einen Grund nach unten zu gehen, was ich denn auch tat. Sie waren alle sehr erregt, als sie mich sahen, denn sie dachten an meine Dollars. Wir wurde sofort Platz gemacht und ich wurde aufzufordert, mitzuspielen. Als wir schließlich gegen zweieinhalb Uhr aufbrachen, hatte ich etwa neunzig Mark verloren und zwar zum größten Teil an C. — Ich trug meinen Verlust mit Leichtigkeit und das imponierte ihnen.

So ging es nun etwa acht Tage lang, ich gewann auch mal, aber meistens verlor ich. Immerhin war ich dadurch mit sämtlichen Herren, worden und das war ja der Zweck der ganzen Gelegenheit äußerst scharf, ohne daß er es bemerkte, fand ich schnell genug heraus, daß er recht intelligent sei. Durch seine Jungenheit alle zu betören. Dabei betrog er in einer Weise, daß ich beinahe aus der Rolle gefallen wäre. Als reicher Amerikaner durfte ich mir aber einen Verlust von zweihundert Mark, auch wenn es durch falschen Spielern geschah, nicht nahe gehen lassen. Leider war es mir immer unmöglich gewesen, in irgend einer Weise Zugang in seine Wohnung zu erlangen; darum ging es mir aber sehr zu tun.

Eines Abends sah ich am Fenster meines Zimmers und sah, wie ein Postbote dem C. ein Briefchen auslieferte. Dieser entfaltete es, las es und steckte es dann in seine Ueberziehtasche. Er machte dabei ein ärgerliches, fast wütendes Gesicht. Dann kam er ins Hotel. Er war umgeben und nahm seine Maßregeln. Ich verließ das Stammtisch so ziemlich immer an, verließ das Hotel und kam nach einer Ueberziehtasche wieder. Nun hing ich meinen Ueberziehtasche über den des C. und nahm die Gelegenheit das Telegramm aus seiner Tasche heraus. „Erwarten Sonnabend elf Uhr.“ Es kam von Brüssel und war unterzeichnet mit „Tom.“ In einer Minute befand ich das Telegramm schon wieder an meinem Neckband, ich nahm am Stammtisch Platz. Man gekommen.

Es war Mittwoch und wir spielten bis gegen drei Uhr morgens. Im Laufe dieser Nacht kam mir der Gedanke, alles daran zu setzen, einmal in seine Wohnung gelangen zu können. Ich umschlich für etwaige kommende Ereignisse doch drei vier Stunden. Am dem Abend hatte ich beinahe andere Sorgen, so daß er und verschobene Briefchen, die Herrschaften noch ein bisschen zu werden gern annehmen. Als wir schließlich vor dem Hause C.'s angelangt waren, waren ich und alle Teilnehmer zu wollen. Sofort stimmten alle Teilnehmer mit ein: „Na C. hat doch gewiß etwas oben, besuchen wir ihn doch einmal.“ er-

scholl es von verschiedenen Seiten. Wenn auch mit bittererfüllter Mene, so doch der Not gehorchend, lud er uns dann auch ein, mit zu ihm hinaufzugehen.

Er wohnte bei einer Witwe, die eine ältere Tochter hatte. Die Wohnung lag in der ersten Etage, er hatte zwei Zimmer mit anschließendem Schlafabteil. Sämtliche Räume lagen nach der Straße hin. Als wir mit vieler Mühe und großem Lärm oben angelangt waren, schloß er auf und ließ uns in seine Wohnung treten. Dort ließ er uns erst einmal im Dunkeln stehen, so daß ein unzufriedenes Gemurmel entstand. Dann schloß er das zweite Zimmer auf, machte sich dort etwas zu schaffen, als ob er etwas wegpäckte und nun kam er mit vielen Entschuldigungen zurück und zündete die von der Decke hängende Lampe an; geknirscht wurde damals in den kleinen Wohnungen noch nicht. Natürlich mußte er sich allerhand Redensarten und Spötteleien gefallen lassen, die alle darauf hinaus liefen, daß er eine weibliche Person da drin verborgen habe. Ihm schien das sehr angenehm zu sein und fast humorvoll wehrte er alle Anzüglichkeiten mit den Worten ab: „Nur kein Reib meine Herren, wer hat, hat.“ Wir waren fünf Personen und hatten nunmehr um den in der Mitte stehenden Tisch Platz genommen. Ungeduldig wurde auf den Tisch getrommelt. Nun erschien er mit einem Tablett mit Gläsern und zwei Flaschen, eine

Flasche Kognak und eine Flasche Absinth. Letzteres ist ein Getränk, das damals und wohl auch jetzt noch viel in Belgien getrunken wurde. Es wird in der Betsche genossen, daß man ein großes Stück Zucker in den Absinth taucht, es sich vollsaugen läßt und dann in den Mund steckt. Daß er gerade Absinth in seiner Wohnung hatte, war für mich ein Zeichen, daß er mit Belgien in gewisser Verbindung stehen mußte, oder aber öfter belgische Gäste empfing. Wir stießen nun auf sein Wohl an und er hielt eine kurze Rede, in der er seiner Freude Ausdruck gab, seine Bekannten bei sich zu sehen.

Aus 111 forderten wir ihn dann auf, uns mal seine ganze Wohnung zu zeigen, ein Wunsch, dem er ja anstandslos nachkommen mußte. Wir war es nur darum zu tun, in das ver-

schloffen gewesene Mittelzimmer zu gelangen. Er führte uns schließlich auch herum und dabei bemerkte ich, wie eine kleine weiße Holzkiste, aus der die Holzwohle und Papier noch herausschauten, gewissermaßen unter ein Kist geschoben war. Es war dies die Kiste, mit der er sich bei unserem Eintritt zu schaffen gemacht hatte; er wollte sie wohl schnell verstecken, trotz seiner Trunkenheit war er doch bemüht, sich so hinzustellen, daß die Besucher die Kiste nicht sehen konnten. Im Vorderzimmer wieder angelangt, warf er plötzlich zwei Spielkarten auf den Tisch. Um acht Uhr morgens nahmen wir Abschied, fast alle mit leeren Taschen, das war seine Revanche.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Krach im Haushaltsausschuß.

Die Sitzung infolge von Zusammenstoßen aufgelöst.

Berlin, 21. Jan.

In der Abend Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages kam es am Mittwoch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Na-

tionalsozialisten und den Sozialdemokraten, die schließlich zur Folge hatten, daß die Sitzung des Haushaltsausschusses gesprengt wurde. Der stellvertretende Vorsitzende, der Nationalsozialist Reinhardt bildete es ohne Ordnungsruf, daß einer seiner Parteigenossen die Sozialdemokraten als Landesverräter beschimpfte, nachdem zwischen den nationalsozialistischen und den sozialdemokratischen Mitgliedern des Ausschusses verschiedene Punkte in Streitigkeiten gekommen waren. Die Sozialdemokraten versuchten vergeblich, eine Klage dieser Beleidigung herbeizuführen und verließen, als ihnen dies nicht gelang, den Sitzungssaal. Darauf beantragten das Zentrum, die Deutsche Volkspartei, die Staatspartei, die Wirtschaftspartei und die Landvolkpartei Vertagung. Dieser Antrag wurde aber von der im Saale verbliebenen Mehrheit abgelehnt. Die Angehörigen dieser Mittelparteien verließen nun ebenfalls den Sitzungssaal, worauf der Ausschluß wegen Beschlußunfähigkeit verhängt werden mußte.

Die Auseinandersetzungen begannen, als der Sozialdemokrat Rosenfeld bei einer Kritik an der reichsgerichtlichen Rechtsprechung u. a. folgendes erklärte: „Endlich hat man einmal einen Prozeß wegen nationalsozialistischer Hochverratsverletzung eingeleitet, aber wie ganz anders hat sich dieser Prozeß abgespielt, als die üblichen Hochverratsprozesse gegen die Kommunisten. In diesem Prozeß wurden des Hochverrats Verdächtige als Zeugen vernommen. Der Höhepunkt war, als man dem Hochverräter Hitler das große Wort verlierte. (Lärm von R.S.-Seite: „Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“ — Abg. Biebermann (Soz.): „Was soll das heißen?“) Das sind die üblichen Drohungen, die wir schon gewohnt sind und über die wir uns schon gar nicht mehr aufregen.“

Abg. Schwarz (N.S.): Die Beleidigungen, die Abg. Dr. Rosenfeld gegen unseren Führer ausgesprochen hat, können uns um so weniger berühren, als die Partei des Redners bekanntlich planmäßig seit Jahrzehnten Hochverrat getrieben hat. (Abg. Großmann (Soz.): Gibt es denn keinen Vorfall gegen Hitler's Verleumdung?) Wenn über den Eid Hitlers abfällige Bemerkungen gemacht worden sind, so ist dem nur zu entgegen, daß dies ein deutscher Eid ist und kein Talmud-Eid.

Abg. Keil (S.) fragt zur Geschäftsordnung den Vorsitzenden, warum er den Abg. Schwarz wegen seiner Beleidigungen nicht zur Ordnung gerufen hätte.

Vorsitzender Abg. Reinhardt (N.S.) erwidert, diese Beleidigungen seien erst die Folge der Beleidigungen des Parteiführers Adolf Hitler durch Abg. Rosenfeld (S.) gewesen.

Abg. Landsberg (S.): Adolf Hitler ist kein Reichstagsabgeordneter.

Vorsitzender Reinhardt: Das ist gleichgültig. Wer Adolf Hitler beleidigt, beleidigt uns.

Abg. Keil (S.) fragt noch einmal, ob ein Ordnungsruf an den nationalsozialistischen Beleidiger erfolgen solle.

Vorsitzender Reinhardt: Nach dem Gesagten sehe ich hierzu keinen Anlaß.

Abg. Keil (S.) erklärt hierauf, daß die sozialdemokratischen Ausschußmitglieder unter diesem Vorsitzenden nicht mehr tagen und den Saal verlassen würden. — Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Abg. Schetter (Z.): Wenn eine so große Fraktion, wie die sozialdemokratische, an den Ausschußverhandlungen nicht mehr teilnehmen will, so halten wir eine weitere Verhandlung für nicht mehr ersprießlich. Aus diesem Grunde wollen auch wir nicht mehr weiterverhandeln.

Als nunmehr der Vorsitzende die sachliche Beratung fortzuführen wollte, erließen die Vertreter der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Nat. Volkspartei und der Wirtschaftspartei den Saal, so daß die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden mußte. — Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag festgesetzt.

Neue polnische Grenzverletzungen.

Polnisches Militär überschreitet die oberschlesische Grenze.

TU. Gleiwitz, 21. Jan.

Wie soeben bekannt wird, ist am Dienstag nachmittag in Oberschlesien eine neue Grenzverletzung durch Polen erfolgt. Eine große Abteilung polnischer Infanterie aus Rybnik besichtigte die Grenze in der Gegend von Wilschowitz im Landkreis Gleiwitz. Dabei überschritt ein Teil der Truppen und zwar etwa 20 Mann die deutsche Grenze und geriet etwa 5 Meter weit auf deutsches Gebiet. Nach einiger Zeit verließ das Militär wieder den deutschen Boden. Ein polnischer Zollkommissar erklärte deutschen Zollbeamten gegenüber die Grenzverletzung damit, daß er es veräumt habe, den Soldaten die Grenzlinie zu zeigen und sie beim

Überschreiten der Grenze darauf aufmerksam zu machen.

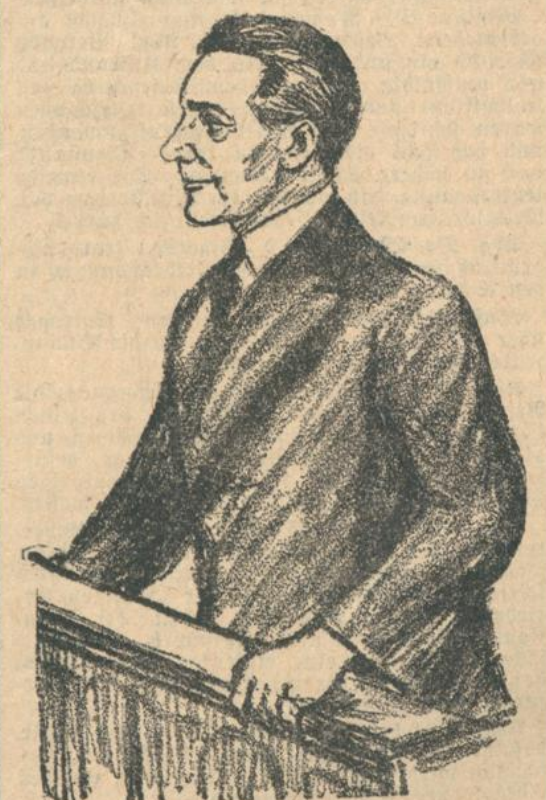
Die Ermittlungen über den Vorfall sind noch im Gange. Auch wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Soldaten tatsächlich in Unkenntnis der Grenzziehung deutsches Gebiet betreten haben, verdient der Vorfall größte Beachtung. Es muß nachgerade als Herausforderung bezeichnet werden, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt immer wieder derartige polnische Vergehen vorkommen. Es ist nicht einzusehen, warum gerade jetzt wieder eine starke polnische Militärabteilung in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze „Besichtigungen“ vornehmen muß. Zur Beruhigung der noch durch die letzten Vorgänge aufs äußerste erregten Bevölkerung tragen solche Vorfälle bestimmt nicht bei.

Die Opfer Tausends.

Abschluß der Vernehmung des Angeklagten.

München, 21. Jan.

Am 3. Verhandlungstage im Prozeß gegen den Goldmacher Tausend ging der Vorberaubende zur Vernehmung der einzelnen Verurteil-



Franz Tausend bei der Aussage. (Originalzeichnung aus dem Gerichtssaal.)

und Betrugsversuchsfälle über. Seinen Vorhalt, daß der dem Fabrikanten Arnolds als Pfand gegebene Goldschmuck doch keine Sicherheit gewesen sei, beantwortete Tausend dahin, daß er immer noch mehr Wert gesehen sei, als die alten Tausendmarkscheine. Die Voraussetzung des Zeugen Bugel, daß Tausend

von großen Produktionen gesprochen und das Bestehen eines Golddepots in Berlin mit 120 kg auf Ehrenwort verweigert habe, bestritt Tausend ganz entschieden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Fall Stückmeister besprochen. Dessen Anteil von 30000 M hatte Tausend gegen Auszahlung eines Goldausweiches von 50000 M übernommen. Stückmeister ist nach Annahme um 30000 M geschädigt, da der Geschäft nicht, wie versprochen, 1928 von Tausend eingelöst wurde.

Tausend verweigerte jede Angabe über den Ort seiner Arbeitsstätten. Im Fall Meinhold gibt er zu, daß er über 300000 M schulde. Die alte Frau Meinhold ist darüber vor Nummer 4 geirrt und ihr Sohn ist ihr bald in den Tod gefolgt. Weiter macht Tausend den Einwand, daß der Auslieferungsvertrag zwischen Italien und Deutschland in seinem Fall verletzt worden sei. Der Vorsitzende stellt dies richtig und sicher zu, daß sämtliche diesbezüglichen Urkunden vorlesen werden sollen. Tausend kündigte für Donnerstag einen Zeugen an, der eine politische Seite der Angelegenheit beleuchten wolle. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik.

TU. Harburg-Wilhelmsburg, 21. Jan.

In der vergangenen Nacht wurde ein großer Fabrikationschuppen der Gerbstoffwerke von Günther, Bräuer u. Co. durch eine Feuersbrunst völlig eingeebnet. Auch eine größere Menge von Fertigwaren wurde ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden ist groß, jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Feuer brach gegen 11 Uhr aus noch unbekannter Ursache aus und griff sehr schnell um sich. Die gesamte Harburg-Wilhelmsburger Feuerwehr, zwei Züge der Hamburger Wehr sowie freiwillige Wehren wurden zur Bekämpfung eingeleitet. Durch starken Funkenflug waren auch die beiden entfernt liegenden Anlagen der Hamburger Volkswärme zeitweise gefährdet. Die Löscharbeiten wurden durch die auftretenden Schwefelgase stark behindert. Gegen 5 Uhr morgens war der Brand gelöscht.

MEINE GESCHÄFTSRÄUME und REPARATUR-WERKSTÄTTE befinden sich jetzt

Kaiserstrasse Nr. 163

Telefon Nr. 2127

Karl Hafner / Büro-Maschinen

Prompte Bedienung

Billigste Berechnung

Aus der Landeshauptstadt

Wieviel Studierende zählt unsere Hochschule?

Aus der Besuchübersicht der Technischen Hochschule Friedrichs ist zu entnehmen, daß im Wintersemester 1930/31 insgesamt 1339 Studierende an der Technischen Hochschule eingeschrieben sind, zu denen sich noch 257 Gasthörer gesellen. Die weitaus überwiegende Anzahl kommt natürlich aus Deutschland, nämlich 1187, von denen wieder über die Hälfte, nämlich 757 aus Baden stammen, während der Rest sich auf die verschiedenen deutschen Staaten verteilt. An Ausländern sind zunächst 20 Ausländer deutscher Herkunft vertreten, ferner 7 Staatsangehörige und 125 Angehörige fremder Nationen, am häufigsten sind Ungarn, Norweger und Rumänen vertreten. Von der Gesamtsumme von 1339 eingeschriebenen Studierenden sind 1303 ordentliche Studierende und 36 außerordentliche. Was die Verteilung des weiblichen Geschlechts anbelangt, so finden wir insgesamt 27 Studentinnen unter den eingeschriebenen Studierenden, unter den Gasthörern sogar 11, so daß insgesamt 138 Frauen an der Friedrichs eingeschrieben sind. Von den einzelnen Abteilungen ist das Maschinenwesen am häufigsten besetzt mit 419 Hörern, es folgt die Elektrotechnik mit 255, das Bauingenieurwesen mit 244 und die Architektur mit 235 Studierenden. In klarem Abstand folgen Chemie mit 124 und die allgemeine Abteilung mit 62 Hörern.

Steuben-Feier in Karlsruhe.

Anlässlich der letztjährigen Deutschlandreise der nordamerikanischen Steubengemeinschaft und der von den verschiedensten deutschen Verbänden veranstalteten Empfangsfeierlichkeiten sind weite Kreise des deutschen Volkes daran erinnert worden, wer General von Steuben war und was er für die nordamerikanischen Staaten bedeutete. In die Steubengemeinschaft drängen in Amerika die Organisten, die das dankbare Gedächtnis an den ehemaligen preussischen Offizier, den Dramatiker und Führer der nordamerikanischen Befreiungsarmee, pflegen und wachhält durch Veranstaltung von Gedächtnisfeiern anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtsjahres Steubens, jene Organisten, die sich wieder auf ihre deutsche Abkunft und Stammesverwandtschaft besinnen und den Gedächtnisgedanken neu erwecken will, so muß es bei uns als wünschenswert erscheinen, daß man hier in Deutschland diesen Steubenfeiern den nötigen Widerhall gibt. Es ist daher dankenswert, daß der Verein für das Deutsche im Ausland, Ortsgruppe Karlsruhe, unter dem Protektorat des Herrschaftsmeisters Dr. Ritter am kommenden Freitag im großen Bürgeraal eine besondere Steubenfeier veranstaltet, bei der Oberbürgermeister Bauer die Festrede halten wird. Die Feier wird umrahmt sein von Musikvorträgen des Schülerorchesters der Humboldt-Schule. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Verkehrsunfälle.

Am Dienstagabend stießen Ede Marien- und Luisenstraße ein Personentransportwagen und ein Motorradfahrer zusammen, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Die Schuld liegt auf beiden Seiten. Eine Kellnerin, die auf dem Sozius des Kraftwagens saß, stürzte zu Boden und erlitt Schürfwunden und Verletzungen am linken Bein. Sie fand Aufnahme in der evang. Krankenschwesternstation in der Luisenstraße. Am Montag nachmittag veranlaßte der Führer eines Personentransportwagens beim Einbiegen in die S-Kurve beim Schloß in Klippur durch Einhalten der falschen Straßenseite einen Zusammenstoß mit dem Personentransportwagen eines Millers. Das Tatgeschehen wurde durch den Zusammenstoß leicht verletzt.

Der neue Pfarrer der Altstadtgemeinde.

Am letzten Sonntag, den 18. Januar, fand morgens um 10 Uhr in der evang. Stadtkirche die Einführung des neuen altstädtischen Pfarrers der I. Pfarrei der evang. Altstadtgemeinde, Karl Wondan (bisher Stadtpfarrer und Dekan in Vahr), statt. In Anwesenheit von Kirchenpräsident D. Wirth, Prälat D. Käßlein, der Vertreter des Kirchenrats und unter großer Anteilnahme der evang. Gemeinde.

Nach dem Einzug des neuen Pfarrers in das Gotteshaus in Begleitung des einführenden Pfarrers und der Vertreter des Sprengelrats fand nach dem Eingangslied der Gemeinde durch Dekan Kirchenrat D. W. Schulz statt. Dekan W. Schulz von der Samanarbeit des evang. Pfarrers, die nur getan werden können, Geistlicher und Gemeinde, beide müssen zusammen wirken, daß reichlich Frucht entsiehe. Auf diese Ansprache folgte die eigentliche Einsegnungsurkunde und der gegenseitige Handwechsel des neuen Pfarrers und der Sprengelrats als einzuträglichen und vertrauensvollen Zusammenarbeitens zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gemeinde. Dann bestanden der neue Pfarrer die Kanzel und predigte über das Gotteswort Jeremia 1. Vers 7: „Du sollst dich heile.“ Sein erstes Wort war ein ganzes Wort des Gedankens an den Mann, der in am der Altstadt verwalte, des heimgegangenen Pfarrers Wondan wie das Textwort seiner Predigt ihn begleitet habe beim Aufsteigen nach

Karlsruhe. Das Wort aus dem Propheten Jeremia sei aber auch ein rechtes Wort über Aufgabe und Dienst eines jeden evang. Pfarrers. Der unbedingte Gehorsam gegen Gott gibt die rechte Unabhängigkeit von Menschen und schenkt das Bewußtsein der alleinigen Gebundenheit an Gott. Den Inhalt seiner Botschaft hat der evang. Pfarrer nicht aus sich selbst, er darf ihn sich auch nicht von anderen Menschen bestimmen lassen. Der Inhalt ist von

Gott her gegeben. Der Inhalt ist die Verkündigung von Gericht und Gnade. Der evang. Pfarrer hat seine Gemeinde vor allem immer zu führen unter das Kreuz von Golgatha. Im Kreuze von Golgatha ergeht das Gericht über die Sünde des Menschen; im Kreuze Jesu Christi aber vor allem Gottes Gnadenhand nach dem Menschen und hebt ihn aus der Tiefe seiner Sünde und Not an Gottes Vatersherb.

Diese Verkündigung von Gericht und Gnade im Kreuze Jesu Christi hat der evang. Pfarrer immer wieder auch den Menschen der Gegenwart zu bringen, damit sie diese Botschaft ergreifen können als einzigen Halt und Trost im Leben und im Sterben.

Nach der Predigt folgte die Schlussliturgie durch den neuen Pfarrer. Der Einführungs-gottesdienst hat wohl in vieler Herzen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Epf.

Der zweite Tag des Märkle-Prozesses.

Frau Märkle bestreitet die Mittäterschaft. — Der Aufmarsch der Zeugen.

Der zweite Tag des Mordprozesses Märkle brachte die Fortsetzung der eingehenden Vernehmung der Angeklagten, die im wesentlichen bei den Angaben blieb, die sie schon im ersten Prozeß gemacht hat, und nach wie vor jede Mittäterschaft in Abrede stellt. Die Aussagen zahlreicher Zeugen brachten ebenfalls keine neuen Momente. Heute wird die Zeugenvernehmung abgeschlossen. Morgen vormittag beginnen die Plädoyers, am Freitag nachmittag wird das Urteil gefällt werden.

über die Reise nach Gundelfingen, über die Tage im Krankenhaus, und es gelangen einige Briefe Berners zur Verlesung, auch über den Streit zwischen den Eheleuten Märkle wird die Angeklagte nochmals eingehend vernommen. Als nach einer Pause die Briefe des Ehemanns Märkle zur Verlesung kommen, indem er seiner Frau immer wieder seine Verzeihung anbietet, wenn sie zu ihm zurückkomme, bricht die Angeklagte in Schlußzen aus.

Dieser Prozeß steht völlig im Schatten seines größeren Vorgängers. Das Publikum kommt nicht auf seine Rechnung, wenn es neue besondere Sensationen erwartet, denn sowohl die Angeklagte wie auch die Zeugen bleiben im wesentlichen bei ihren Aussagen aus dem ersten Prozeß. Für die Richter selbst ist es eine undankbare und unerfreuliche Aufgabe, nochmals all das unschöne und unerquickliche dieses ganzen Falles mühsam herauspressen zu müssen, um in sorgfamer Kleinarbeit zu einem Urteil zu kommen. Der eigentliche Angeklagte ist eben auch diesmal wieder der schon verurteilte Werner, seine Schuld wird nochmals bis ins letzte erhärtet, die Angeklagte Märkle bleibt nach wie vor bei ihren Aussagen aus dem ersten Prozeß, es sind großenteils dieselben Sätze, ja dieselben Worte, mit denen sie sich gegen die Anklage verteidigt, und auch die Zeugen wissen nichts wesentlich Neues zu bekunden. Die einzige entscheidende Wendung des Prozesses könnte eine Aussage des in Bruchfall stehenden Berner bringen, wenn er die Angeklagte entscheidend belastet. Es ist aber leicht möglich, daß man überhaupt auf diese Aussage verzichten wird und nach einem sühnlosen Donnerstagnachmittag am Freitag zu den Plädoyers und dem Urteil kommen wird. Wie dieses auch ausfallen wird, es wird zu begriffen sein, da es den endgültigen Abschluß eines der traurigsten und unerquicklichsten Kapitel in der Karlsruher Kriminalgeschichte bringen wird.

Vori.: (nachdem die Angeklagte zugibt, ihren Mann verurteilt zu haben): Ich will Ihnen sagen, warum Sie das getan haben. Sie wollten Material zu einer Ehescheidung haben!

Es folgt hierauf die Vernehmung der Angeklagten über ihr Zusammensein mit Berner,

Der Vorsitzende hält der Angeklagten nochmals eine Reihe von Widersprüchen vor, in die sie sich verwickelt habe. Dann ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es tritt eine längere Mittagspause ein.

Die Zeugen sagen aus:

In der Nachmittagsverhandlung, die 1/2 Uhr begann, wurde die Vernehmung der Angeklagten Wiwe Märkle zu Ende geführt. Als erster Zeuge wird dann der Polizeibeamte G. gehört, der zu dem Antrag der Gittbeischaftung die Erhebungen gemacht hatte. Frau Märkle habe angegeben, sie brauche das Gift gegen Ratten im Keller; andere Mittel habe sie schon vergeblich versucht und müsse jetzt Arsenik zur Vertilgung der Ratten haben. Von den Hausbewohnern der Angeklagten, die als Zeugen aufmarschieren, erregte die Meinung G., aus dem Werner-Prozeß bekannt, mehrfach Beifall, nachdem sie anfänglich ihre Aussage zu verweigern versucht. Eine Zeugin Mann; sie habe ihrem Mann sogar verboten, daß er sie im Krankenhaus besuche. Zu der Zeugin K. hat sich die Angeklagte geäußert, daß die Zeugin ihre Puffstelle bei der Kriminalpolizei übernehmen könnte, wenn etwa Berners Frau, die viel krank sei, einmal sterben sollte. Frau Märkle habe auch schon damals davon gesprochen, daß sie sich scheiden lassen wolle und Berner würde sie heiraten. Das war jedoch lange vor dem Tode der Frau Berner. Zwei Tage, nachdem Frau Berner gestorben war, habe ihr Frau Märkle dann endgültig die Puffstelle angetragen.

In der Vernehmung der Hausbewohner kommt in weitem Umfang der ganze Klatsch aus der Telegraphenkaserne in den Gerichtssaal. Der Bräutigam der Schwester der Angeklagten, ein Zeuge aus Gundelfingen, war bei der Angeklagten im Krankenhaus; Frau Märkle hatte die Absicht gehabt, nicht zu ihrem

Mann, sondern nach Hause zu ihrer Mutter zu gehen, weil ihr Mann sie geschlagen habe. Sie wollte dann später bei Berner die Hauswirtschaftsbesorgung und ganz zu ihm ziehen. Beim Erscheinen der Mutter der Angeklagten, Frau B. aus Gundelfingen, die ihre Aussage verweigert und auch trotz Gegenverstellungen des Verteidigers bei ihrer Weigerung bleibt, weint die Angeklagte still vor sich hin. Der Gendarm aus Gundelfingen machte günstige Aussagen über die Familie der Angeklagten.

Der Ehemann Georg Märkle, Bahnarbeiter, sagte aus, er habe seit 1920 mit seiner Frau gut gelebt, bis sie als Pufffrau zu der Kriminalpolizei kam. Er kannte den Berner, erfuhr aber erst zuletzt von den intimen Beziehungen seiner Frau. Er habe ihr verziehen als sie im Krankenhaus lag. Aus den Briefen, die er bei seiner Frau im Krankenhaus fand, habe er den Verdacht geschöpft, daß Frau Berner vergiftet worden sei. Auch in der Stadt habe man bereits von einem unnatürlichen Tod der Frau Berner gesprochen. Tatsächlich ist durch den Ehemann die Sache zur Anzeige gelangt und ins Rollen gekommen. Der Zeuge machte seine Aussagen freimütig und ruhig; er erklärte, daß er seine Frau heute noch gern habe. Unter den weiteren Zeugen ist Frau G., die als Patientin im Krankenhaus den Ehemann Märkle auf die verhängnisvollen Liebesbriefe aufmerksam gemacht hat. Es werden noch weitere Zeugen vernommen, bei denen die Angeklagte versucht hatte, sich das Gift zu beschaffen. Gegen 1/2 Uhr wurde die Verhandlung auf Donnerstag früh 9 Uhr vertagt.

Die gestrige Vormittagsitzung brachte, bei abermaligem sehr starkem Andrang des Publikums, die Fortsetzung der Vernehmung der Angeklagten.

Frau Märkle „hat sich nichts gedacht“.

Vori.: „Wann haben Sie Berner nach der Verurteilung wieder gesehen?“ — Angekl.: „Als er zum ersten Mal wieder in den Dienst kam.“ Er sagte mir, er könne gar nicht mehr schlafen, und ich fragte ihn, was denn der Arzt als Todesursache festgestellt habe.

Vori.: „Sie haben also auch da wieder Bedenken bekommen...“ — Angekl.: „Ich sagte zu Berner: Hör mal, bis jetzt hab' ich Dir alles geglaubt, jetzt glaub' ich Dir nichts mehr. Ich habe ihn gebeten, er solle mir das Giftschälchen wieder geben, da sagte er mir, er habe es in den Dreizehner geworfen.“

Im weiteren Verlauf der Vernehmung stellt der Vorsitzende Widersprüche zwischen der jetzigen und der früheren Aussage der Angeklagten fest.

Vori.: „Und Sie haben sich gar keine Gedanken gemacht, nachdem Sie doch überzeugt waren, daß er seiner Frau etwas gemacht“ hat? — Frau Märkle: „Wann hat Ihnen Berner die Verteilung seiner Frau mitgeteilt?“ — Angeklagte: „Ganz genau weiß ich das nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß ich ihm gesagt habe: ‚Jetzt sei mal ehrlich und sage mir, was Du gemacht hast!‘ Da hat er mir erzählt, daß er seiner Frau das Gift in den Kaffee getan hat. Nachdem er alles gesagt hatte, hat er aufgeatmet und gesagt: ‚Jetzt weißt Du alles, jetzt hast Du die Hand über mir.‘ Ich habe geweiht und habe gesagt: ‚Jetzt hast Du mich unglücklich gemacht!‘“

Vori.: „Warum haben Sie gesagt: Jetzt hast Du mich unglücklich gemacht?“ — Angekl.: „Weil er durch mich das Gift hat bezogen lassen. Ich habe mich schuldig gefühlt, weil ich das Gift bezogen hatte. Ich habe gedacht, wenn jetzt etwas herauskommt, dann werde ich mit bestraft.“

Vori.: Die Tat ist nicht durch Sie herausgekommen, Frau Märkle. Aber Sie wußten ja, daß Berner ein Mörder war, was haben Sie dann getan? — Angekl.: „Ich damals nicht von einer Heirat gesprochen worden? Haben Sie nicht erzählt, daß Ihr Mann mit anderen Frauen herumziehe, obwohl das doch gar nicht wahr war?“

Angekl.: Berner wollte mich von Karlsruhe weghaben. Er trante mir nicht mehr. Er wollte sich nach Konstanz verziehen lassen und ich sollte dann als Haushälterin zu ihm kommen.

„Die 3 von der Tankstelle.“

Im Gloria-Palast.

Man hat dem deutschen Tonfilm mehrfach geweiht, daß er an den zahllosen Schmalzoperetten reich und sicher zugrunde gehen werde. Man hat dabei aber wohl vergessen, daß dieser Tonfilm eben erst am Anfang steht und sich erst mal auf den verschiedenen Gebieten versuchen muß; einige Werke, wie „Das Lied ist aus“, die „Zwei Herzen“ oder „Liebeswalzer“ zeigten schon im ersten Tonfilmjahr den Weg zu künstlerischen Höhen und jetzt kommt endlich auch die Spitzenleistung dieser Filmgattung zu uns und — die Tonfilmoperette ist gerettet. Vor dem Gloria-Palast drängten sich am Premierentag Hunderte und Aberhunderte, alle Vorstellungen waren ausverkauft und werden es wohl auch noch ein paar Tage lang sein, denn diese „3 von der Tankstelle“ muß man einfach gesehen haben. Es ist keine Operette in jenem oftmals lächerlichen Sinn, daß durch geschickte Regie und gute Schauspieler eine Operettendie lebendig geworden wäre, sondern hier ist das frische natürliche Leben selbst genommen und mit größter Hand zu einer lebenswürdigen Operette umgebogen worden; so ist es richtig. Das Licht und Singt und tanzt von A—Z, das ist lustig und freudig und ein bißchen traurig mal wieder und verliebt, ebenso wie alle Menschen im Leben auch mal sind. Ueber Inhalt braucht wohl nichts mehr gesagt zu werden, wesentlich ist die Darstellung; Lilian Harvey ist wieder einmal ein ganz zuckendes Mädel, in das sich sicher nicht nur die „3“ verlieben; Billy Fritsch ist so nett, daß man ihm (wenn auch schweren Herzens) die kleine Harvey wirklich gönnt und Heinz Rühmann und Oskar Karlweis sind zwei nette frische Jungas. Dazu die Schlagerkompe Lewis-Ruth-Band und die fabelhaften Comedian Harmonists als Sänger, was will man mehr? Man laßt und freut sich und am Schluß ist man restlos begeistert und jetzt werden rasch alle Kapellen in unserer Stadt jenes reizende Mädel spielen des Billy Fritsch und Lilian Harvey zusammenbringen, auf allen Straßen und aus allen Fenstern wird man es hören und spielen hören: Lieblich, mein Herz läßt dich grüßen...

Der Tag des Berufes.

Wie im Vorjahr, wird auch in diesem Jahr am letzten Sonntag des Monats Januar 1931 innerhalb der Angestelltenjugend der „Tag des Berufes“ abgehalten. In fast allen Orten Deutschlands finden berufliche Wettkämpfe statt, die sich teils aus Einzelkämpfen, teils aber auch aus Mannschaftskämpfen zusammensetzen. In Südwestdeutschland führen die Scheinfirmen des S.D.A.-Jugendbundes in diesem Jahre einen Scheinfirmenwettbewerb durch. Jede örtliche „Firma“ erhält verschiedene Aufgaben gestellt, die von allen Teilnehmern innerhalb zwei Stunden gelöst werden müssen. Als 1. Preis winkt der siegreichen Mannschaft eine Schreibmaschine, die weiteren Preise bestehen aus modernen Hilfsmitteln der Scheinfirmenarbeit, wie neuzeitlichen Kartotheken, Durchschreib- und Buchführungssystemen u. a. m. Zweck dieser Veranstaltung ist im besonderen, derjenigen Jugend, die an den bisherigen Berufswettkämpfen teilnahm, deutlich zu sagen, daß ihre Beteiligung nicht zufällig und ohne besondere Bedeutung ist und daß es nicht auf das persönliche Ergebnis im Wettkampf ankommt, sondern daß es viel wichtiger ist, aus den Fehlern, die die einzelnen noch machten, zu erkennen und zu lernen, wo und wie er sich beruflich noch weiter bilden muß, ferner, von welcher Bedeutung überhaupt der Beruf für sein persönliches Leben und das Schicksal eines Volkes ist. — Die berufliche Fortbildung ist nicht nur Angelegenheit eines kleinen Kreises junger Menschen, sondern sie ist Angelegenheit unseres gesamten kaufmännischen Nachwuchses schlechthin! Die Angestelltenjugend ist der Überzeugung, daß die Zukunft Deutschlands wesentlich von ihrer Arbeitsfähigkeit und Arbeitsleistung abhängt. Die Jugend muß deshalb zur besonderen Berufstätigkeit erzogen werden. Neben die Erziehung des Geistes muß die Erziehung des Geistes treten. Deshalb hat der Tag des Berufes seine dringend notwendig gewordene Lebensberechtigung.

Kammersängerin Frieda Hoeck-Lechner

Ist gestern im Heim der Leopold-Zosienstiftung im Alter von 73 Jahren gestorben. Mit ihr ist eine, in den verflochtenen Jahrzehnten als Soubrette- und Oratoriansängerin in den



Konzertfäden des In- und Auslands hochgeschätzte und gefeierte Künstlerin dahingegangen. Von Vincenz Lachner und von Felix Mottl glänzend beurteilt, zog sich die aktive Soubrette verhältnismäßig frühzeitig in den ausschließlichen Lehrberuf zurück. Auch in diesem blieben die außerordentlichen Erfolge ihrer Kunst. Eine große Zahl der einstigen Verehrer ihrer großen Gesangsvorträge und viele ehemaligen Schüler werden der Verewigten ein treues Andenken bewahren.

Abschlussprüfung

in der Erzieherinnenschule des Diakonissenhauses „Bethlehem“.

Am Mittwoch, den 14. Januar, wurde in der Erzieherinnenschule des Diakonissenhauses Bethlehem, in der Mädchen für den Dienst in Anstalten der Inneren Mission vorgebildet werden, zum ersten Male die Abschlussprüfung in Anwesenheit des Herrn Prälaten D. Kühlewe in abgelegt. Fünf Schülerinnen hatten den reichhaltigen Gang durch diese Schule bis zum Abschluss durchgeföhrt. Erst hatten sie zwei Jahre, manche sogar etwas länger, in den Anstalten praktisch gelernt, dabei jede Woche im Winterhaus an zwei Nachmittagen Unterricht empfangen, der sie tiefer in das Verständnis ihres schweren Dienstes einföhrt und die dafür erforderlichen Grundlagen aufbaute. Dann war ein sechsmonatiger Abschlusskurs gekommen, der sie aus der Anstaltsarbeit ganz heraushebt und sie in ernste Vertiefung föhrt. Sie erhielten Unterricht in Bibelfunde, Glaubens- und Sittenlehre, Kirchengeschichte und Geschichte der Inneren Mission. Sie wurden eingeföhrt in die Psychologie, besonders des Jugendalters, in Erziehungslehre, Gesefesfunde und Jugendliteratur. In Handfertigkeitsunterricht, Anleitung zu Bewegungsspiel, Turnen, Gesang wurde ihnen auch allerlei Wertvolles dargereicht, das sie ihren Pflichten weiterzugeben vermögen. Es war ein eifriges Lernen, Schaffen und Einheimen gewesen; verständnisvoll und fröhlich war das Dargebotene abgenommen und verarbeitet worden. Nun sollten sie zeigen, was sie erworben hatten. Und es war wirklich eine Freude, dem zuzusehen, was jetzt von ihnen als Probe nicht allein des Reichthums des Erlernten, sondern auch der gestuften Kräfte verlangt wurde. Freilich das Beste, was sie mitnehmen, tut sich am wenigsten in der Prüfung dar, das muß nun die Praxis erweisen. Lehrende und Schülerinnen freuten sich aber doch herzlich des erreichten Zieles und der freundlichen Anerkennung, die von Seiten des Herrn Prälaten gezollt wurde.

Die Schule hat nun einmal gezeigt, daß Wertvolles in ihr geboten und geleistet wird. Sie kann nun freudig einladen, daß sich doch wieder aufs neue Töchter bei ihr melden, die bereit sind, den schweren Dienst in den Anstalten aufzunehmen, sich dafür vorbereiten zu lassen und dann auch hier einen befriedigenden Lebensberuf zu finden.

Rundgebung gegen das Uniformverbot.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in der Festhalle sprach am Dienstagabend der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Rupp über das von der badischen Regierung auf Grund des Artikels 48 erlassene Uniformverbot. Der Redner richtete gegen den badischen Innenminister die schärfsten Angriffe. Noch vor kurzem habe Dr. Wittmann erklärt, daß er kein Verbot ohne Anlaß aussprechen könne. Das war am 18. Dezember 1930. Schon am 14. Januar erließ er ohne Gründe das Verbot, obwohl er wußte, daß er damit Gesefes brach. In Baden wäre die Sicherheit nicht gefährdet, nur die Staatsregierung. Unbedingt müsse man endlich dort Leuten Platz machen, die besser die Gesefes kennen würden und auch einstellten. Zum Schluß betonte der Redner die finanzielle Mißwirtschaft und sagte, daß das Wenige, das der Staat noch besäße, auch noch verwirwastet werden würde.

Im Anschluß daran sprach der Schriftleiter Moraller über den Führer-Prozef, wobei er seine juristische Niederlage als moralischen Sieg bezeichnete.

Störung einer Versammlung.

Am Dienstagabend versuchten etwa 30 zum Teil halbwitige Burfchen, die offenbar der Nationalsozialistischen Partei nahesteht, eine vaterländische Rundgebung des Bindhorfbundes und der katholischen Jugend im Eintrachtsaal zu stören. Als die Versammlung am Schluß das Deutschlandlied sang, stimmten sie das Hitlerlied an. Sie wurden daraufhin vom Saalführer der Versammlung aus dem Saal gewiesen. Auf der Straße bildete sich eine größere Ansammlung, die von der Polizei leicht zerstreut werden konnte. Da die Hinausgeföhrt werden versuchten, aus der Festhalle, wo sechsen eine nationalsozialistische Rundgebung am Ende gegangen war, Hilfe zu holen, und es dadurch erneut zu Ansammlungen in der Karl-Friedrich-

Straße kam, mußte die Polizei ein zweites Mal die Straße säubern. In Täuschlichkeiten kam es nicht.

Standesbuch-Auszüge

Storbefälle und Beerdigungen. 20. Januar: Crescentia Haas, 65 Jahre alt, Ehefrau von Peter Haas, Maschinenführer (Mühlburg). 7 Jahre alt, Vater Wilhelm Linz, Weber (Wellheim). Maria Roth, 78 Jahre alt, Witwe von Friedrich Roth, Oberstrassenmeister. Beerdigung am 23. Januar, 14.30 Uhr. Wilhelmine Friedrich, 50 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Adam Friedrich, Maschinenwärter (Mühlburg). 21. Januar: Frieda Hoesel, 79 Jahre alt, Witwe von Rudolf Hoesel, Kaufmann. Feuerbestattung am 23. Januar, 15 Uhr. Dorothea Baldecker, 67 Jahre alt, Ehefrau von Johann Baldecker, Landwirt (Unterföhring). Elsa Gort, 26 Jahre alt, Ehefrau von Karl Gort, Maschinenführer. Beerdigung am 23. Januar, 14 Uhr.

Veranstaltungen.

Kaffee Ideen. Heute abend ist Großes Sonderkonzert der verstärkten Kapelle Franz Dolezel. Herr Dolezel trägt die „Kunstphantasie“ von Sarasate vor. Am kommenden Samstag ist der zweite Abend-Gesellschaftsabend. Siehe auch die Anzeige.

Das Quartett-Quartett. Die hervorragende Kammermusikvereinigung der Gegenwart, spielt heute, Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Estradssaal drei Streichquartette: Alexander Borodin (1834-1887), Mozart und Robert Schumann. Es sind noch Karten in allen Preisklassen bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 31 und in der Buchhandlung Kleefeld am Marktplatz zu haben. Saalverkauf und Eröffnung der Abendkasse um 7.30 Uhr. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Mozart-Abend. Zum Gedächtnis des 175. Geburtstages von W. A. Mozart veranstaltet die beiden Karlsruher Künstler Gertraud Entz, Klavier und Josef Weisler, Violine, am Montag, 23. Januar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Badischen Hochschule für Musik einen Sonaten-Abend, an welchem sie die Mozartischen Sonaten in F-Dur, G-Moll, G-Dur und B-Dur für Klavier und Violine zur Aufföhrtung bringen werden. Sowohl präntlich Entz wie auch Herr Weisler sind als hervorragende Mozartspieler bekannt; nur wenigen Wochen hat Konzertmeister Weisler mit seinem Bad. Kammerorchester drei Violinsonate von Mozart vorgetragen. Der großartige Erfolg, den er bei diesem Konzert hatte, läßt mit Bestimmtheit erwarten, daß er mit seiner herotragernden Partnerin auch diesen Mozart-Abend mit über den Durchschnitt hinausheben wird. Der Vorverkauf bei den hiesigen Musikalienhandlungen ist bereits eröffnet.

Humoristisches Konzert des Musikvereins Harmonie. Der Musikverein Harmonie hat sein erstes humoristisches Konzert am kommenden Sonntag, den nächsten Freitag, abends 8 Uhr, im Bismarcksaal des hiesigen Rathauses veranstaltet. Es ist dies eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse. Aber der musikalische Humor leidet nicht darunter. Herr Andolsch hat mit den Mitgliedern des Orchesters wieder Gutes vorbereitet. Das Pro-

gramm enthält 111 Eufenpiegels lustige Streiche, moderne Variationen über das Parla mentale „Da streiten sich die Teufel herum“, Der Ravelloer von Benedig, eine unruhige Geschichte, Dorothea, Bruder Lustig von Kling, Was Grad nicht will, Eine phiharmonische Sinfonie auf allerhand neuen Klängebüchern. Das auch allgemeine Niedersehen, ist bei der Harmonie Selbstverständliches. Abends 7 Uhr: Großes Maskenball. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten und ermäßigt, jedermann den Besuch dieser Veranstaltungen, auch Anfänger und Plakate.

Bauern- und Gefeindetreffen in der Niederhalle. Jedes Jahr, so wird auch dieses Mal die Gefeinde eines Familienabends veranstaltet. Dies ist die Einleitung zum Karneval. Das Motto lautet: „Achtung, Belle Dumor Niederbarndalla. Bauern und Gefeindetreffen“. Eine ganze Reihe von Künstlerinnen bringen humoristische und unterhaltsame Vorträge. Auch Tanzvorführungen erster Reize sind vorzusehen. 3 Kapellen werden dafür sorgen, daß tanzlustige Jugend genutzliche Stunden verweist. Das Motto gemäß, sollen alle Bauern und Bäuerinnen im Gefeinde entsprechend festlich kommen. Für den Abend sind sämtliche Räume des Künstlerhauses Verfügung gestellt. Der Beginn ist am 8 Uhr abends, am Samstag, den 24. Januar, feierlich.

Badischer Schwarzwaldderein, Karlsruhe. Auf nur für Mitglieder stattfindenden Vortrag von Dr. Franziskus Feininger, sei nochmals merksam gemacht. Ueber Beuton und das deutsche Völkertum wird der anerkannte Redner sachlich und sachlicher Weise sprechen. Die Vorträge werden von vielen Vätern und deren Vorföhrtung Gregorianischer Chöre einen besonderen Reiz gewinnen. Der Vortrag findet am 8 Uhr abends im Hofsaal der Technischen Hochschule statt.

Essenfilische Vorträge von Dr. Albers-Pien. Von seiner früheren Vortragsreisen in Paris und weithin bekannte Wiener Individualpsychologe Rudolf Albers hält am 27., 28. und 29. Januar, jeweils abends 8.45 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses auf Veranstaltung des Verbandes Katholischer Akademiker und des Kath. Deutschen Frauenvereins eine essenfilische Vortragsreihe. „Die Zerfallenheit der Welt“, „Die Zerfallenheit mit sich selbst“, „Einheit des Seelenlebens“ behden die angezeigten Themen. In Verbindung mit diesem Vortragsabend findet am 28. und 29. Januar, jeweils nachmittags 3 Uhr im Kolpinghaus, Kolpingstraße 2, ein logischer Kurs statt über das Thema „Menschentum, einst und jetzt“, der die Systeme der Menschentum behandeln und praktische Wege zur Menschentum aufweisen will. Teilnahmefähig sind für die Vortragsreihe und den Schulungs Kurs bei der Herberichs Buchhandlung und Musikalienhandlung Müller zu bekommen.

Neues vom Film.

Residenz-Vorstellung. Heute, Donnerstag, im Spielaal von dem E. A. Dupont Großfilm „Residenz im Käfig“ mit Deutschlands bedeutendsten Charakterdarstellern, Conrad Veidt, Heinrich George und Kurt Knauer. Ab morgen Freitag, den 23. Januar, zeigen die Residenz-Vorstellung „Die Künstlerin“ mit Brigitte Helm und Jan Kiepura. Der Film führt uns nach Neapel und seiner herrlichen Umgebung Capri, Pompeji und das hier wohnt glücklich in seiner Liebe und in der Beruf der Fremdenführer Giovanni. Einer kleinen reichen Wiener Dame zeigt er die Schönheiten Neapels. Sie hört ihn bei dieser Gelegenheit, ist von seiner Stimme entzückt und beschließt, ihn nach Wien zu nehmen, um ihn dort auszuheilen. Entdeckerruhm ist es, was sie lockt. Er aber meint ihr Interesse an ihm fällt aus und folgt ihr mit seiner Liebe und Eiferlust. Schicksal führt er entzückt in die Heimat und in die Arme seiner Geliebten zurück. Jan Kiepura, der herrliche Tenor, singt und spielt die Hauptrolle des Giovanni und hat in Brigitte Helm eine vorzügliche Partnerin.

Gesellschaftliche Mitteilung.

Seit einiger Zeit hat die Firma Petershört Preise für Besefes-Zahnstocher von 80 auf 70 A, von 1 A auf 90 A herabgesetzt. Auch Kissenstrome sind jetzt im Winter fast unentbehrlich und werden in Tausendfachen für 50 und 80 A (bisher 80 A und 1 A) verkauft.

Tagesanzeiger

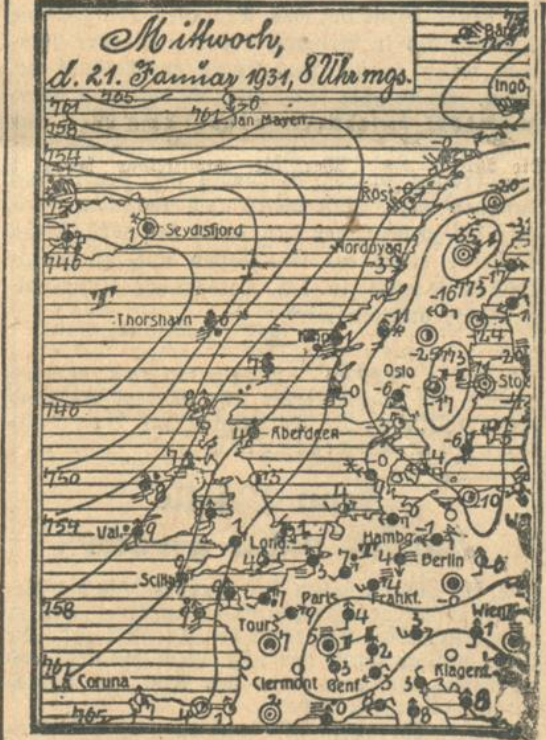
Nur bei Angabe von Anzeigen gratis.
Donnerstag, den 22. Januar 1931.
Bad. Landestheater: 19-22 Uhr: Leben des Dsch. Colosseum: 20 Uhr: Varietés-Programm.
Eintracht: 20 Uhr: 4. Kammermusik-Abend: Quartett.
Schauhaus: Der Tanz geht weiter.
Kaffee Ideen: 20.30 Uhr: Großes Sonderkonzert.
Kaffee Roderer, das stimmungsvolle Abendloft.
Schwarzwaldderein: 20 Uhr (Chemieaal der Techn. Hochschule): Lichtbildvortrag des Vater Deimanns über das Kloster Neuron.
R.F.B. 1816, Männerriege: nach der Turnstunde des Freizeits.
Feuerbestattungsverein: 18 Uhr: Jahres-Mitgliederversammlung im kleinen Rathhausaal.
Stadtgarten-Restaurant: 21-24 Uhr: Tanz.

Betternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.
Mit abkühlenden Winden hat die Zufuhr ozeanischer Warmluft bei uns bereits nachgelassen, da allgemeines Steigen des Luftdruckes von Nordosten her zum Aufbau eines Hochdruckgebietes geföhrt hat. Die Temperaturen sind daher im Gebirge wieder allgemein unter Null gesunken, auch kam es nur noch in den nördlichen Landesteilen zu Niederschlägen.
Das Hochdruckgebiet wird sich über Mitteleuropa verhalten. Unter seinem Einflusse ist bei uns mit einer mehrtagigen Frost- und Trockenperiode zu rechnen.
Wetteransichten für Donnerstag, den 22. Januar: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, weiterer Temperaturrückgang und nach Di drehende Winde. Etwas Regen in Aufbeiterungsgebiet.
Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.
Wetteransichten für Freitag: Wolkig bis bedeckt, zeitweise Niederschläge (vorwiegend Regen), ziemlich milde und lebhafter südwestliche Winde.

Badische Meldungen.

Ort	Wetter	Wiederholungszeit	Schneehöhe
400 geteilt	leicht Nebel	8-1	
Carlsruhe	leicht bedeckt	8-1	
Baden	leicht bedeckt	8-1	
St. Blasien	leicht bedeckt	8-1	
Badenweiler	leicht bedeckt	8-1	
St. Blasien	leicht bedeckt	8-1	



Rhein-Wasserkände, morgens 6 Uhr.

Ort	Wasserstand
Basel	20. Januar: 54 cm.
Badshut	21. Januar: 247 cm; 20. Januar: 282 cm.
Schutterinsel	21. Januar: 135 cm; 20. Januar: 111 cm.
Rehl	21. Januar: 276 cm; 20. Januar: 237 cm.
Waxau	21. Januar: 465 cm; 20. Januar: 418 cm.
mittags 12 Uhr	426 cm; abends 6 Uhr: 443 cm.
Rannheim	21. Januar: 370 cm; 20. Januar: 325 cm.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme anlässlich des Heimgangs unserer lieben Mutter, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.
Bertha Wiedemann.
Ernst Wiedemann und Frau Hilde.
Martha Wiedemann.
Karlsruhe, Durlach, den 21. Januar 1931.

Todes-Anzeige.
Meine liebe Frau
Mina Friedrich
ist nach langer Krankheit sanft entschlafen.
K-Röppour, d. 21. Jan. 1931.
Wilhelm Friedrich und Tochter.
Die Beerdigung findet Freitag, 23. Uhr, von der Leichenhalle Ruppurt aus statt.

Der Wärmespender

(Das neue Heizklassen) **Vorföhrtung im Erdgeschoß!**

Für Haus und Straße // Ohne elektr. Strom!
Für Sport und Reise // Ohne Warmwasser!
Für das Auto // Gänzlich gefahrlos!

Alleinverkauf für Karlsruhe:
HERMANN KETZ KARLSRUHE

Heute Nacht wurde unsere Hebe Cousine und Tante
Frieda Hoeck-Lechner
Kammersängerin
von ihrem mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 72 Jahren, sanft erlöst.
Veterinärarzt Pflanz und Frau.
Familie Prinz.
Familie Hoeck.
Karlsruhe, den 21. Januar 1931.
Trauerfeier am Freitag, 23. Januar, 3 Uhr, im hiesigen Krematorium.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Stellengesuche

Ehrl. u. fleiß. Frau sucht auf sofort. Fuß- oder Raichstelle od. auch Wirtzinneinlagen. Angeb. unt. Nr. 4068 ins Tagblattbüro erb.

Bankbeamter od. Kaufmann

mit 10 000-20 000 A Barcinlage (1. Sicherheit) für tätige Mitarbeit gesucht. Nur wirklich tüchtige Herren wollen sich melden. Angeb. unter Nr. 103 ins Tagblattbüro erb.

Verloren u. gefunden

1 roth u. braun gef. Drahthaar-Fog entlaufen. Abgeh. von Bahnhof. Gegen Belohnung. Angeb. unter Nr. 103 ins Tagblattbüro erb.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Radio: Deutschland vorne weg.

Wellenfunktur für Rundfunkgerätee und Telephonapparate.

Mit der wachsenden Bedeutung der Rundfunkgerätee im Exportgeschäft hat eine durchgreifende Umgruppierung der an der Ausfuhr von Telephon- und Telegraphenapparaten beteiligten Länder stattgefunden. Bis zum Jahre 1925 verteilten sich die Exporte noch fast gleichmäßig auf Großbritannien, Deutschland und die Ver. Staaten. Seit dieser Zeit fest der Aufschwung im Radiogeschäft ein, an dem sich Großbritannien gänzlich, die Ver. Staaten — wegen des großen Bedarfs des Binnenmarktes — zunächst nur gering beteiligen. Deutschlands Ausfuhr steigt dagegen regelmäßig an, und gleichzeitig tritt aus neuem Land Holland unter den Hauptausfuhrländern auf. Nach einer Statistik des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel: exportierten Telephon-, Telegraphen- und Rundfunkapparate (in Mill. Mark):

	1930	1929	1925
Deutschland	120	118	52
Ver. Staaten	113	130	59
Holland	109	139	2
England	49	62	61

Im Jahre 1929 hat die Ausfuhr von Telephon- und Telegraphenapparaten ihre stärkste Ausdehnung erlitten; von dem Exportzuwachs um über 200 Mill. M. entfiel allein die Hälfte auf die Ausfuhr (+ 60 Mill. M.), und der deutsche Export vor sich um rund 33 Mill. M. Die wirtschaftliche Depression der letzten Zeit hat sich auch auf den Umfang des Exportgeschäftes von Rundfunkgeräten, Telephon- und Telegraphenapparaten unmissbar ausgewirkt. Die gesamte Ausfuhr der beiden bedeutendsten Exportländer ist um etwa 60 Mill. M. gesunken, unter den größeren Ausfuhrländern hat lediglich Deutschland keinen Rückgang zu verzeichnen. Die deutsche Ausfuhr der Apparate besteht nunmehr zu rund zwei Dritteln aus Geräten für drahtlose Telephonie. Im Gegensatz zu fast allen fortgeführten Ländern konnte die deutsche Radioindustrie ihre Ausfuhr im letzten Jahre noch erhöhen und gleichzeitig auch den Wettbewerb der ausländischen Industrie auf dem heimischen Markt eindämmen. Nach der Verbindung der

G. Lorenz A.-G. mit dem Philips-Konzern und der Telephonfabrik Berliner A.-G. mit der A. S. Telephon A.-G. haben sich allerdings die Grenzen zwischen deutscher und ausländischer Produktion innerhalb Deutschlands verwischt. Die deutsche Ausfuhr von Telephon- und Telegraphenapparaten findet ihren Absatz zu rund 80 Prozent in Europa; Großbritannien, Frankreich, Italien, Holland, Belgien sind die wichtigsten Abnehmer. Die Produktion von Telephon-, Telegraphenapparaten und Rundfunkgeräten in den Vereinigten Staaten hat sich in sieben Jahren verdreifacht. Englands Industrie hat an der Konjunktur für die Ausfuhr von Rundfunkempfangsgeräten in keiner Weise teilgenommen. Selbst auf dem Inlandsmarkt ist sie im Wettbewerb der ausländischen Konkurrenten nicht gewachsen. Die holländische Ausfuhr beschränkt sich ausschließlich auf Radiogeräte, und zwar ausserdem auch auf Radiogeräte. Die heftigste Steigerung der Exporte — in fünf Jahren von 2,4 Mill. auf fast 140 Mill. M. — ist der Erfolg einer planvollen Vertriebsorganisation mit weitgehendster Absatzfinanzierung.

Neuer russischer Goldtransport im März.

In der Frage des Goldexportes aus Russland nach Deutschland erfahren wir, daß Mitte März ein zweiter Transport russischen Goldes der Größe sein soll als der erste, zur Ausfuhr gelangt sein soll. Die Sowjetregierung weigert sich zunächst, die Gerüchte über den Verkauf des russischen Goldes zu bestätigen. Der ehemalige Direktor der Staatsbank Pjatakow hat bekanntlich einmal erklärt, daß die Sowjetunion kein Gold verkaufe, sondern es nur zu Depositzwecken verwende. Nach russischen Angaben wird der zweite Transport Gold ebenfalls zur Sicherstellung von russischen Bestellungen deponiert werden. Moskau habe nicht die Absicht, in Berlin ein neues Zentrum seines Goldhandels einzurichten. Es verdient aber immerhin Beachtung, daß Moskau einen Teil seiner Goldtransaktionen, die bisher in Paris und Amerika vorgenommen wurden, nach Berlin verlegt hat. — Die Sowjetregierung bedarf gegenwärtig der Vinterlegung von größeren Summen, um die Bestellungen im Ausland durchzuführen zu können.

Karlsruher Produktenbörse.

Karlsruhe, 21. Jan. (Zuspruch.) Getreide, Mehl und Futtermittel: Der Brotgetreidemarkt ist weiter ohne Anregung. Die etwas höheren Berliner Weizenpreise haben sich allerdings die Grenzen zwischen deutscher und ausländischer Produktion innerhalb Deutschlands verwischt. Die deutsche Ausfuhr von Telephon- und Telegraphenapparaten findet ihren Absatz zu rund 80 Prozent in Europa; Großbritannien, Frankreich, Italien, Holland, Belgien sind die wichtigsten Abnehmer. Die Produktion von Telephon-, Telegraphenapparaten und Rundfunkgeräten in den Vereinigten Staaten hat sich in sieben Jahren verdreifacht. Englands Industrie hat an der Konjunktur für die Ausfuhr von Rundfunkempfangsgeräten in keiner Weise teilgenommen. Selbst auf dem Inlandsmarkt ist sie im Wettbewerb der ausländischen Konkurrenten nicht gewachsen. Die holländische Ausfuhr beschränkt sich ausschließlich auf Radiogeräte, und zwar ausserdem auch auf Radiogeräte. Die heftigste Steigerung der Exporte — in fünf Jahren von 2,4 Mill. auf fast 140 Mill. M. — ist der Erfolg einer planvollen Vertriebsorganisation mit weitgehendster Absatzfinanzierung.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 21. Jan. (Zuspruch.) Mehlische Produktentwertungen (für Getreide und Dillanzen) je 1000 Kilo, (mit je 100 Kilo ab Station): Weizen: März, 78-79, Roggen 257-259, 74 Kg. 253-255, März 277,50-278,50, Mai 285-287, Juli 290; feiner Roggen: März, 70-71, Roggen 154-157, März 177 u. Geld, Mai 182-182,25, Juli 185-186; feiner Getreide: Branntgerste 190-213, Futter- und Industriegetreide 185 bis 194; rüblig. Hafer: März, 188-195, März 188, Mai 182,50 u. Geld, Juli 188,50; feiner Weizenmehl: 26,50-30,75, rüblig. Roggenmehl, 0-40% 28,50-28,60; rüblig. Weizenmehl 10,10-10,60; rüblig. Roggenmehl 9,10-9,60; rüblig.

Badisch-pfälzische Häuteauktion.

Heute, 21. Jan. Bei der heute hier stattgefundenen Häute- und Pelzauktion für das badisch-pfälzische Gefälle wurden folgende Preise (in Pfennig) erzielt:

Rauhhaute: bunte, ohne Kopf, rein und beschädigt, 30-40 Pf. 41,75-42,25, 60-100 u. m. Pf. 41,50 bis 41,75; rote, ohne Kopf, rein und beschädigt, bis 20 Pf. 50,50, 30-40 Pf. 58-60,75, 50-50 Pf. 60 bis 67, 60-70 Pf. 60-68,75; 80-90 Pf. 70-77,25.

Schafhaute: bunte, ohne Kopf, rein und beschädigt, 30-50 Pf. 42,75, 60-100 u. m. Pf. 60; rote, ohne Kopf, rein und beschädigt, bis 20 Pf. 60, 30-40 Pf. 65,75-61,25, 50-50 Pf. 65-72,50, 60-70 Pf. 66-72,50, 80-90 Pf. 60,25-65,50, 100 u. m. Pf. 60-68.

Rinderhaute: bunte, ohne Kopf, rein und beschädigt, 30-40 Pf. 52,75-54,25, 60-80 u. m. Pf. 54,25-55,75; rote, ohne Kopf, rein und beschädigt, 30 bis 40 Pf. 65,50-70,50, 50-50 Pf. 64,25-76, 60-70 Pf. 66,75-76, 80 u. m. Pf. 60-74,50.

Bullenhaute: bunte, ohne Kopf, rein und beschädigt, für alle Gewichte 33,50-36; rote, ohne Kopf, rein und beschädigt, bis 20 Pf. 60, 30-40 Pf. 68,50 bis 68,50, 50-50 Pf. 60-61, 60-70 Pf. 64-69,25, 60-90 Pf. 47-51,75, 100 u. m. Pf. 82-44,50; Schafhaute 50,25-52.

Katze: bunte, ohne Kopf, rein und beschädigt, bis 9 Pf. 94,25-100,25, 0,1-15 Pf. 78-86,25, 15,1-20 Pf. 60; rote, ohne Kopf, rein und beschädigt, bis 9 Pf. 112,25-118, 9,1-15 Pf. 93-106, 15,1 bis 20 Pf. 73,25; Schafkatze 72 - 3 Pfefferfelle: bis 20 Pf. 68,25 für rote, ohne Kopf.

Zendenz: Verkauf auf Verkauf teilweise flott, Katze, ebenso Häute in allen Gattungen abgeschwächt.

Chicagoer Getreidebörsen.

Chicago, 21. Jan. (Zuspruch.) Getreide-Schlusspreise (Vorigenwoche in Klammern): Weizen: Tendenz stetig; März, 80 1/2 (80 1/2), Mai 82 1/2 (82 1/2), Juli 84 1/2 (84 1/2), Sept. 86 1/2 (86 1/2), Dez. 88 1/2 (88 1/2), März 90 1/2 (90 1/2), Mai 92 1/2 (92 1/2), Juli 94 1/2 (94 1/2), Sept. 96 1/2 (96 1/2), Dez. 98 1/2 (98 1/2), März 100 1/2 (100 1/2), Mai 102 1/2 (102 1/2), Juli 104 1/2 (104 1/2), Sept. 106 1/2 (106 1/2), Dez. 108 1/2 (108 1/2), März 110 1/2 (110 1/2), Mai 112 1/2 (112 1/2), Juli 114 1/2 (114 1/2), Sept. 116 1/2 (116 1/2), Dez. 118 1/2 (118 1/2), März 120 1/2 (120 1/2), Mai 122 1/2 (122 1/2), Juli 124 1/2 (124 1/2), Sept. 126 1/2 (126 1/2), Dez. 128 1/2 (128 1/2), März 130 1/2 (130 1/2), Mai 132 1/2 (132 1/2), Juli 134 1/2 (134 1/2), Sept. 136 1/2 (136 1/2), Dez. 138 1/2 (138 1/2), März 140 1/2 (140 1/2), Mai 142 1/2 (142 1/2), Juli 144 1/2 (144 1/2), Sept. 146 1/2 (146 1/2), Dez. 148 1/2 (148 1/2), März 150 1/2 (150 1/2), Mai 152 1/2 (152 1/2), Juli 154 1/2 (154 1/2), Sept. 156 1/2 (156 1/2), Dez. 158 1/2 (158 1/2), März 160 1/2 (160 1/2), Mai 162 1/2 (162 1/2), Juli 164 1/2 (164 1/2), Sept. 166 1/2 (166 1/2), Dez. 168 1/2 (168 1/2), März 170 1/2 (170 1/2), Mai 172 1/2 (172 1/2), Juli 174 1/2 (174 1/2), Sept. 176 1/2 (176 1/2), Dez. 178 1/2 (178 1/2), März 180 1/2 (180 1/2), Mai 182 1/2 (182 1/2), Juli 184 1/2 (184 1/2), Sept. 186 1/2 (186 1/2), Dez. 188 1/2 (188 1/2), März 190 1/2 (190 1/2), Mai 192 1/2 (192 1/2), Juli 194 1/2 (194 1/2), Sept. 196 1/2 (196 1/2), Dez. 198 1/2 (198 1/2), März 200 1/2 (200 1/2), Mai 202 1/2 (202 1/2), Juli 204 1/2 (204 1/2), Sept. 206 1/2 (206 1/2), Dez. 208 1/2 (208 1/2), März 210 1/2 (210 1/2), Mai 212 1/2 (212 1/2), Juli 214 1/2 (214 1/2), Sept. 216 1/2 (216 1/2), Dez. 218 1/2 (218 1/2), März 220 1/2 (220 1/2), Mai 222 1/2 (222 1/2), Juli 224 1/2 (224 1/2), Sept. 226 1/2 (226 1/2), Dez. 228 1/2 (228 1/2), März 230 1/2 (230 1/2), Mai 232 1/2 (232 1/2), Juli 234 1/2 (234 1/2), Sept. 236 1/2 (236 1/2), Dez. 238 1/2 (238 1/2), März 240 1/2 (240 1/2), Mai 242 1/2 (242 1/2), Juli 244 1/2 (244 1/2), Sept. 246 1/2 (246 1/2), Dez. 248 1/2 (248 1/2), März 250 1/2 (250 1/2), Mai 252 1/2 (252 1/2), Juli 254 1/2 (254 1/2), Sept. 256 1/2 (256 1/2), Dez. 258 1/2 (258 1/2), März 260 1/2 (260 1/2), Mai 262 1/2 (262 1/2), Juli 264 1/2 (264 1/2), Sept. 266 1/2 (266 1/2), Dez. 268 1/2 (268 1/2), März 270 1/2 (270 1/2), Mai 272 1/2 (272 1/2), Juli 274 1/2 (274 1/2), Sept. 276 1/2 (276 1/2), Dez. 278 1/2 (278 1/2), März 280 1/2 (280 1/2), Mai 282 1/2 (282 1/2), Juli 284 1/2 (284 1/2), Sept. 286 1/2 (286 1/2), Dez. 288 1/2 (288 1/2), März 290 1/2 (290 1/2), Mai 292 1/2 (292 1/2), Juli 294 1/2 (294 1/2), Sept. 296 1/2 (296 1/2), Dez. 298 1/2 (298 1/2), März 300 1/2 (300 1/2), Mai 302 1/2 (302 1/2), Juli 304 1/2 (304 1/2), Sept. 306 1/2 (306 1/2), Dez. 308 1/2 (308 1/2), März 310 1/2 (310 1/2), Mai 312 1/2 (312 1/2), Juli 314 1/2 (314 1/2), Sept. 316 1/2 (316 1/2), Dez. 318 1/2 (318 1/2), März 320 1/2 (320 1/2), Mai 322 1/2 (322 1/2), Juli 324 1/2 (324 1/2), Sept. 326 1/2 (326 1/2), Dez. 328 1/2 (328 1/2), März 330 1/2 (330 1/2), Mai 332 1/2 (332 1/2), Juli 334 1/2 (334 1/2), Sept. 336 1/2 (336 1/2), Dez. 338 1/2 (338 1/2), März 340 1/2 (340 1/2), Mai 342 1/2 (342 1/2), Juli 344 1/2 (344 1/2), Sept. 346 1/2 (346 1/2), Dez. 348 1/2 (348 1/2), März 350 1/2 (350 1/2), Mai 352 1/2 (352 1/2), Juli 354 1/2 (354 1/2), Sept. 356 1/2 (356 1/2), Dez. 358 1/2 (358 1/2), März 360 1/2 (360 1/2), Mai 362 1/2 (362 1/2), Juli 364 1/2 (364 1/2), Sept. 366 1/2 (366 1/2), Dez. 368 1/2 (368 1/2), März 370 1/2 (370 1/2), Mai 372 1/2 (372 1/2), Juli 374 1/2 (374 1/2), Sept. 376 1/2 (376 1/2), Dez. 378 1/2 (378 1/2), März 380 1/2 (380 1/2), Mai 382 1/2 (382 1/2), Juli 384 1/2 (384 1/2), Sept. 386 1/2 (386 1/2), Dez. 388 1/2 (388 1/2), März 390 1/2 (390 1/2), Mai 392 1/2 (392 1/2), Juli 394 1/2 (394 1/2), Sept. 396 1/2 (396 1/2), Dez. 398 1/2 (398 1/2), März 400 1/2 (400 1/2), Mai 402 1/2 (402 1/2), Juli 404 1/2 (404 1/2), Sept. 406 1/2 (406 1/2), Dez. 408 1/2 (408 1/2), März 410 1/2 (410 1/2), Mai 412 1/2 (412 1/2), Juli 414 1/2 (414 1/2), Sept. 416 1/2 (416 1/2), Dez. 418 1/2 (418 1/2), März 420 1/2 (420 1/2), Mai 422 1/2 (422 1/2), Juli 424 1/2 (424 1/2), Sept. 426 1/2 (426 1/2), Dez. 428 1/2 (428 1/2), März 430 1/2 (430 1/2), Mai 432 1/2 (432 1/2), Juli 434 1/2 (434 1/2), Sept. 436 1/2 (436 1/2), Dez. 438 1/2 (438 1/2), März 440 1/2 (440 1/2), Mai 442 1/2 (442 1/2), Juli 444 1/2 (444 1/2), Sept. 446 1/2 (446 1/2), Dez. 448 1/2 (448 1/2), März 450 1/2 (450 1/2), Mai 452 1/2 (452 1/2), Juli 454 1/2 (454 1/2), Sept. 456 1/2 (456 1/2), Dez. 458 1/2 (458 1/2), März 460 1/2 (460 1/2), Mai 462 1/2 (462 1/2), Juli 464 1/2 (464 1/2), Sept. 466 1/2 (466 1/2), Dez. 468 1/2 (468 1/2), März 470 1/2 (470 1/2), Mai 472 1/2 (472 1/2), Juli 474 1/2 (474 1/2), Sept. 476 1/2 (476 1/2), Dez. 478 1/2 (478 1/2), März 480 1/2 (480 1/2), Mai 482 1/2 (482 1/2), Juli 484 1/2 (484 1/2), Sept. 486 1/2 (486 1/2), Dez. 488 1/2 (488 1/2), März 490 1/2 (490 1/2), Mai 492 1/2 (492 1/2), Juli 494 1/2 (494 1/2), Sept. 496 1/2 (496 1/2), Dez. 498 1/2 (498 1/2), März 500 1/2 (500 1/2), Mai 502 1/2 (502 1/2), Juli 504 1/2 (504 1/2), Sept. 506 1/2 (506 1/2), Dez. 508 1/2 (508 1/2), März 510 1/2 (510 1/2), Mai 512 1/2 (512 1/2), Juli 514 1/2 (514 1/2), Sept. 516 1/2 (516 1/2), Dez. 518 1/2 (518 1/2), März 520 1/2 (520 1/2), Mai 522 1/2 (522 1/2), Juli 524 1/2 (524 1/2), Sept. 526 1/2 (526 1/2), Dez. 528 1/2 (528 1/2), März 530 1/2 (530 1/2), Mai 532 1/2 (532 1/2), Juli 534 1/2 (534 1/2), Sept. 536 1/2 (536 1/2), Dez. 538 1/2 (538 1/2), März 540 1/2 (540 1/2), Mai 542 1/2 (542 1/2), Juli 544 1/2 (544 1/2), Sept. 546 1/2 (546 1/2), Dez. 548 1/2 (548 1/2), März 550 1/2 (550 1/2), Mai 552 1/2 (552 1/2), Juli 554 1/2 (554 1/2), Sept. 556 1/2 (556 1/2), Dez. 558 1/2 (558 1/2), März 560 1/2 (560 1/2), Mai 562 1/2 (562 1/2), Juli 564 1/2 (564 1/2), Sept. 566 1/2 (566 1/2), Dez. 568 1/2 (568 1/2), März 570 1/2 (570 1/2), Mai 572 1/2 (572 1/2), Juli 574 1/2 (574 1/2), Sept. 576 1/2 (576 1/2), Dez. 578 1/2 (578 1/2), März 580 1/2 (580 1/2), Mai 582 1/2 (582 1/2), Juli 584 1/2 (584 1/2), Sept. 586 1/2 (586 1/2), Dez. 588 1/2 (588 1/2), März 590 1/2 (590 1/2), Mai 592 1/2 (592 1/2), Juli 594 1/2 (594 1/2), Sept. 596 1/2 (596 1/2), Dez. 598 1/2 (598 1/2), März 600 1/2 (600 1/2), Mai 602 1/2 (602 1/2), Juli 604 1/2 (604 1/2), Sept. 606 1/2 (606 1/2), Dez. 608 1/2 (608 1/2), März 610 1/2 (610 1/2), Mai 612 1/2 (612 1/2), Juli 614 1/2 (614 1/2), Sept. 616 1/2 (616 1/2), Dez. 618 1/2 (618 1/2), März 620 1/2 (620 1/2), Mai 622 1/2 (622 1/2), Juli 624 1/2 (624 1/2), Sept. 626 1/2 (626 1/2), Dez. 628 1/2 (628 1/2), März 630 1/2 (630 1/2), Mai 632 1/2 (632 1/2), Juli 634 1/2 (634 1/2), Sept. 636 1/2 (636 1/2), Dez. 638 1/2 (638 1/2), März 640 1/2 (640 1/2), Mai 642 1/2 (642 1/2), Juli 644 1/2 (644 1/2), Sept. 646 1/2 (646 1/2), Dez. 648 1/2 (648 1/2), März 650 1/2 (650 1/2), Mai 652 1/2 (652 1/2), Juli 654 1/2 (654 1/2), Sept. 656 1/2 (656 1/2), Dez. 658 1/2 (658 1/2), März 660 1/2 (660 1/2), Mai 662 1/2 (662 1/2), Juli 664 1/2 (664 1/2), Sept. 666 1/2 (666 1/2), Dez. 668 1/2 (668 1/2), März 670 1/2 (670 1/2), Mai 672 1/2 (672 1/2), Juli 674 1/2 (674 1/2), Sept. 676 1/2 (676 1/2), Dez. 678 1/2 (678 1/2), März 680 1/2 (680 1/2), Mai 682 1/2 (682 1/2), Juli 684 1/2 (684 1/2), Sept. 686 1/2 (686 1/2), Dez. 688 1/2 (688 1/2), März 690 1/2 (690 1/2), Mai 692 1/2 (692 1/2), Juli 694 1/2 (694 1/2), Sept. 696 1/2 (696 1/2), Dez. 698 1/2 (698 1/2), März 700 1/2 (700 1/2), Mai 702 1/2 (702 1/2), Juli 704 1/2 (704 1/2), Sept. 706 1/2 (706 1/2), Dez. 708 1/2 (708 1/2), März 710 1/2 (710 1/2), Mai 712 1/2 (712 1/2), Juli 714 1/2 (714 1/2), Sept. 716 1/2 (716 1/2), Dez. 718 1/2 (718 1/2), März 720 1/2 (720 1/2), Mai 722 1/2 (722 1/2), Juli 724 1/2 (724 1/2), Sept. 726 1/2 (726 1/2), Dez. 728 1/2 (728 1/2), März 730 1/2 (730 1/2), Mai 732 1/2 (732 1/2), Juli 734 1/2 (734 1/2), Sept. 736 1/2 (736 1/2), Dez. 738 1/2 (738 1/2), März 740 1/2 (740 1/2), Mai 742 1/2 (742 1/2), Juli 744 1/2 (744 1/2), Sept. 746 1/2 (746 1/2), Dez. 748 1/2 (748 1/2), März 750 1/2 (750 1/2), Mai 752 1/2 (752 1/2), Juli 754 1/2 (754 1/2), Sept. 756 1/2 (756 1/2), Dez. 758 1/2 (758 1/2), März 760 1/2 (760 1/2), Mai 762 1/2 (762 1/2), Juli 764 1/2 (764 1/2), Sept. 766 1/2 (766 1/2), Dez. 768 1/2 (768 1/2), März 770 1/2 (770 1/2), Mai 772 1/2 (772 1/2), Juli 774 1/2 (774 1/2), Sept. 776 1/2 (776 1/2), Dez. 778 1/2 (778 1/2), März 780 1/2 (780 1/2), Mai 782 1/2 (782 1/2), Juli 784 1/2 (784 1/2), Sept. 786 1/2 (786 1/2), Dez. 788 1/2 (788 1/2), März 790 1/2 (790 1/2), Mai 792 1/2 (792 1/2), Juli 794 1/2 (794 1/2), Sept. 796 1/2 (796 1/2), Dez. 798 1/2 (798 1/2), März 800 1/2 (800 1/2), Mai 802 1/2 (802 1/2), Juli 804 1/2 (804 1/2), Sept. 806 1/2 (806 1/2), Dez. 808 1/2 (808 1/2), März 810 1/2 (810 1/2), Mai 812 1/2 (812 1/2), Juli 814 1/2 (814 1/2), Sept. 816 1/2 (816 1/2), Dez. 818 1/2 (818 1/2), März 820 1/2 (820 1/2), Mai 822 1/2 (822 1/2), Juli 824 1/2 (824 1/2), Sept. 826 1/2 (826 1/2), Dez. 828 1/2 (828 1/2), März 830 1/2 (830 1/2), Mai 832 1/2 (832 1/2), Juli 834 1/2 (834 1/2), Sept. 836 1/2 (836 1/2), Dez. 838 1/2 (838 1/2), März 840 1/2 (840 1/2), Mai 842 1/2 (842 1/2), Juli 844 1/2 (844 1/2), Sept. 846 1/2 (846 1/2), Dez. 848 1/2 (848 1/2), März 850 1/2 (850 1/2), Mai 852 1/2 (852 1/2), Juli 854 1/2 (854 1/2), Sept. 856 1/2 (856 1/2), Dez. 858 1/2 (858 1/2), März 860 1/2 (860 1/2), Mai 862 1/2 (862 1/2), Juli 864 1/2 (864 1/2), Sept. 866 1/2 (866 1/2), Dez. 868 1/2 (868 1/2), März 870 1/2 (870 1/2), Mai 872 1/2 (872 1/2), Juli 874 1/2 (874 1/2), Sept. 876 1/2 (876 1/2), Dez. 878 1/2 (878 1/2), März 880 1/2 (880 1/2), Mai 882 1/2 (882 1/2), Juli 884 1/2 (884 1/2), Sept. 886 1/2 (886 1/2), Dez. 888 1/2 (888 1/2), März 890 1/2 (890 1/2), Mai 892 1/2 (892 1/2), Juli 894 1/2 (894 1/2), Sept. 896 1/2 (896 1/2), Dez. 898 1/2 (898 1/2), März 900 1/2 (900 1/2), Mai 902 1/2 (902 1/2), Juli 904 1/2 (904 1/2), Sept. 906 1/2 (906 1/2), Dez. 908 1/2 (908 1/2), März 910 1/2 (910 1/2), Mai 912 1/2 (912 1/2), Juli 914 1/2 (914 1/2), Sept. 916 1/2 (916 1/2), Dez. 918 1/2 (918 1/2), März 920 1/2 (920 1/2), Mai 922 1/2 (922 1/2), Juli 924 1/2 (924 1/2), Sept. 926 1/2 (926 1/2), Dez. 928 1/2 (928 1/2), März 930 1/2 (930 1/2), Mai 932 1/2 (932 1/2), Juli 934 1/2 (934 1/2), Sept. 936 1/2 (936 1/2), Dez. 938 1/2 (938 1/2), März 940 1/2 (940 1/2), Mai 942 1/2 (942 1/2), Juli 944 1/2 (944 1/2), Sept. 946 1/2 (946 1/2), Dez. 948 1/2 (948 1/2), März 950 1/2 (950 1/2), Mai 952 1/2 (952 1/2), Juli 954 1/2 (954 1/2), Sept. 956 1/2 (956 1/2), Dez. 958 1/2 (958 1/2), März 960 1/2 (960 1/2), Mai 962 1/2 (962 1/2), Juli 964 1/2 (964 1/2), Sept. 966 1/2 (966 1/2), Dez. 968 1/2 (968 1/2), März 970 1/2 (970 1/2), Mai 972 1/2 (972 1/2), Juli 974 1/2 (974 1/2), Sept. 976 1/2 (976 1/2), Dez. 978 1/2 (978 1/2), März 980 1/2 (980 1/2), Mai 982 1/2 (982 1/2), Juli 984 1/2 (984 1/2), Sept. 986 1/2 (986 1/2), Dez. 988 1/2 (988 1/2), März 990 1/2 (990 1/2), Mai 992 1/2 (992 1/2), Juli 994 1/2 (994 1/2), Sept. 996 1/2 (996 1/2), Dez. 998 1/2 (998 1/2), März 1000 1/2 (1000 1/2), Mai 1002 1/2 (1002 1/2), Juli 1004 1/2 (1004 1/2), Sept. 1006 1/2 (1006 1/2), Dez. 1008 1/2 (1008 1/2), März 1010 1/2 (1010 1/2), Mai 1012 1/2 (1012 1/2), Juli 1014 1/2 (1014 1/2), Sept. 1016 1/2 (1016 1/2), Dez. 1018 1/2 (1018 1/2), März 1020 1/2 (1020 1/2), Mai 1022 1/2 (1022 1/2), Juli 1024 1/2 (1024 1/2), Sept. 1026 1/2 (1026 1/2), Dez. 1028 1/2 (1028 1/2), März 1030 1/2 (1030 1/2), Mai 1032 1/2 (1032 1/2), Juli 1034 1/2 (1034 1/2), Sept. 1036 1/2 (1036 1/2), Dez. 1038 1/2 (1038 1/2), März 1040 1/2 (1040 1/2), Mai 1042 1/2 (1042 1/2), Juli 1044 1/2 (1044 1/2), Sept. 1046 1/2 (1046 1/2), Dez. 104



Am Freitag, den 23. Januar, abends 8 1/4 Uhr, spricht im großen Saale des Löwenrachen, Kaiserpassage, Dipl. Ing. Mauritius über das Thema:

Durch die Schaffer-Gilde zum Eigenheim

Fragenbeantwortung, Persönliche Aufklärung. Eintritt frei!
SCHAFFER-GILDE e.G.m.b.H.



Badisches Landestheater.
Donnerstag, 22. Jan., 8 Uhr (Donnerstagmiete) 10.00
2. S. G. 2. Hälfte und 601-700.

Leben des Dreff.

Große Oper von Krenel.
Dirigent: Fris, Regie: Prulha.
Mitwirkende: Blum, Böhmer, Grimmelshausen, Habermann, Reich, Strich, Winter, Kraus, J. Gröbinger, Gopad, Kalinbach, Weber, Henning, Decker, J. Hoff, Schöcklin, J. Hoff, Walke, Eim, Frohmann, G. Gröbinger, Kilian, H. Minimus.
Anfang 19 Uhr, Ende 22 Uhr.
Freie C (1.00-7.00).

Fr. 22. 1.: Die schöne Helena. Sa. 24. 1.: Zu halber Preisen: Der Evangelist. So. 25. 1. nachmitt.: Das Leben des Armen. Abds. Neu einstud.: Die Wunderkiste. Im Konzertsaal: Zum erstenmal: Wie werde ich reich und glücklich? Fr. 26. 1.: Das Leben des Armen.

Piano Maurer Kaiserstr. 176 vermietet Ecke Hirschstr.

Colosseum Täglich 8 Uhr Das ausgesuchte Varieté-Programm dazu **Internat. Ringkämpfe**

Komm wir geh'n in's Roederer

Schön und stimmungsvoll

Fürstliche Malleule kommt auch i. Haus. Angeb. unt. Nr. 4680 ins Tagblattbüro erb.

FISCHE

sind diese Woche besonders billig.

Grüne Heringe 20

Kablau u. F. Schellfische 25 im Ansch. 28

Brat-Schellfische 25

Kablaufilet ohne Bauchlappen 45

Frischgeräucherte **Kleiner Sprossen** 1/4 15 1 Pfd.-Kiste netto 58

Spezial-Abteilung Marktplatz

Holl. Schellfische u. Kablau, Scho len, Rotzungen, Goldbarsch, Kattisch, Knurrhahn

Zander 70

Feinmarinaden **Räucherfische** in großer Auswahl

Geflügel aus eig. Farm

Pfankuch

5% Rabatt

Billige Kurzwaren Tage

für Schneiderinnen und für den Hausbedarf.

Stopfgarn baumwolle alle Farben 3 Knäuel	10	Zentimetermaße 150 cm lang Stück	8
Stopfgarn Seidentwist l. Karton sortiert 10 Knäuel	25	Armblätter Paar	10
Maschinenfaden 3 fach schwarz und weiß 1000 Mtr.-Rolle	42	Hosenknöpfe Karton 12 Dutzend	25
Handfaden Nr. 12 schwarz und weiß 100 Mtr.-Rolle	10	Druckknöpfe rostfrei 3 Dutzend	10
Heftfaden 20 gr.-Rolle	10	Wäscheknöpfe Größen sortiert Karte à 4 Dutzend	25
Haushaltsscheren Sollinger Stahl zum Ausschneiden, Stk.	45	Perlmutterknöpfe sortiert Karte à 4 Dutzend	25
Gardinienschnur Reimleinen 20 Mtr.	48	Nähnadeln 5 Briele à 25 Stück . . . zusammen	10
Ringband 3 Mtr.	15	Stahlstecknadeln 50 gr.-Dose	12
Körperband schwarz, weiß, blau . . . 5 Mtr.-Stück	12	Stopfnadeln sortiert 25 Stück, Brief	10
Schleifergummi wasch- und kochbar 3 Mtr.-Karte	10	Schuhnebsteln 100 und 70 cm lang 10 Paar	22
Strumphalter-dreier gute Qual., 4telz, z. Auswechseln .	50	Haarband schwarz und weiß 10 Meter-Rolle	10
Sockenhalter 15		Reißnägeln 3 Dutzend in Karton 4 Karton	10
Wäscheträger in allen Farben Paar	5	Stopfeler Stück	5

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster und unsere großen Auslagen im Lichthof!

Spitzen

Knoppspitzen u. Einsätze für Wäsche, schöne Muster Mtr. 12, 10	8	Träger Stickerel, stumpfe Kante und sehr feste Qualität, Meter	18
Knoppspitzen u. Einsätze für Bettwäsche und Decken feste Ware Meter	12	Barmer Bogen in 5 u. 10 Mtr. -Stücken Coupon	28

KNOPF

Lebensbedürfnisverein.

Wir empfehlen als besonders preiswert:

Marinaden: Feinste Bismartheringe, Rollmöps und Geletheringe
offen und in Liter- und 1/2-Liter-Dosen
zu billigsten Tagespreisen

Schönste goldgelbe Bücklinge Pfd. 30

Weichtomende ruff. Einten . . Pfd. 36

Gelbe Kiefernervien ganze, Pfd. 36 gespalte Pfd. 28

Weißer Bohnen Pfd. 28

Feinst. Fildertauertraut mild gesalzen Pfd. 10

Delikatewürstchen GGG in Dosen zu 3 und 6 Paar . . zu 1.- 1.50

Prima Rauchfleisch knochenlos Pfd. 1.40

Abgabe nur an Mitglieder

HEUTE

DONNERSTAG, 22. Jan., 8 Uhr - Eintracht

Guarneri-Quartett aus Berlin

Es ist nicht allein der unsagbare Wohlklang ihrer kostbaren Instrumente, die den Ton in einer seltenen Weichheit und Wärme geben, es ist auch die tiefe Geistigkeit in der Wiedergabe der Werke, das rein Künstlerische, das diese Vereinigung an die erste Stelle rückt. (Paris, 5. 11. 30.)

Karten noch bis 6 Uhr bei Blefeld, am Marktplatz, und bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, Abendkasse ab 7 1/2 Uhr.
Telephon-Vormerkungen: Anruf 2577.

Strümpfe werden angestrickt. **Alte Strickfäden** umgearbeitet. Neuauflage, billigst. **Grüßstr. 25, III. Stb.**

Kapitalien Gude Teilhaber zur Ausbeutung einer Sand- u. Kiesgrube. Unbegrenzte Verdienstmöglichkeit. Angebote unt. Nr. 107 i. Tagblattbüro erb.

Kaufgesuche Zu kaufen gesucht **Auto** Simouline 4türig oder ein geschlossener Lieferwagen. Angeb. unter Nr. 106 ins Tagblattbüro erb.

Radio m. Radio, betriebsfertig, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4680 ins Tagblattbüro erb.

Bäckerei zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 105 ins Tagblattbüro erb.

Bücher zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4680 ins Tagblattbüro erb.

Felle aller Art kauft zu höchsten Preisen **Kürschner Neumann** Erbprinzenstr. 3. Handlpl.

Möbel aller Art ganze Haushaltungen, Ladeneinrichtungen, **Lauterbach** Untere Büchelstr. 5. Telefon 5281.

„CERES“ Reform-Gaststätte

Kaiserstraße 56, 1. Treppe

Große Mittag- und Abendkarte

Täglich die beliebten **Feinkost-Spezialgerichte**

Mäßige Preise Kein Trinkzwang.
Inhaber: R. Kirsten.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe E.V.

Donnerstag, den 22. Januar ds. Js. abends 6 Uhr, im kleinen Rathaussaal

Jahres Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Etwaige Wünsche und Anträge.
Unsere Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Karlsruhe, den 17. Januar 1931.
Der Vorstand.

Tanzschule TRAUTMANN

Karlsruhe 18 | Ecke Kaiserstr. | Telefon 3155

Ende Januar Beginn neuer Kurse

Einzel-Unterricht und Anmeldung von 11-2 und 3-6 Uhr.

Café Odeon

Heute abend 7 1/2 Uhr

Großes Sonderkonzert

der verstärkten Hanskapelle **Franz Dolezel.**

Aus dem Programm:
Fantasie a. d. Oper „Thais“ Massenet
Faust Fantasie Sarasate
Solist: Franz Dolezel
Nachmittags: **Waffelgedeck.**

Samstag, den 24. Januar 1931
Zweiter Abend-Gesellschaftstanz.
fischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Handlesekunst

mit Heilsehen verbunden

Auskunft über ernste Lebensfragen sowie Eheglück und sonstige Angelegenheiten.

Frau Oesterle Sprechz. 2-7 U. Amalienstr. 39, II. auch Sonntags früher Schützenstr. 17

St. Jakobs Balsam

„Echter“ zu Mk. 2.- von Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel 1. Ranges für alle wunden Stellen - Krampfadern - offene Beine - Brand Hautleiden - Flechten - Wolf - Frostbeulen - Sonnenbrand. **Nachnahme zurückweisen** In den Apotheken zu haben

Trägst Du das Karlsruher Notabzeichen?

PREIS 50 PFENNIG

Erhältlich bei den Geschäftsstellen unserer Zeitung, Karl-Friedrich-Str. 6 und Kaiserstraße 208, sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften

Beachten Sie die steuerlichen Erleichterungen

der Notverordnung vom 1. Dezember 1930? Kostenlose Vorbesprechung. Mäßige Honorare.

Heinrich W. Weill, Bankdir. a. D. Tel. 4550. Karlsruhe, Hirschstr. 15a. Bei allen Finanzämtern Badens zugel. Steuervertreter. Bilanzaufstellung. Sanierung.

Morgen, morgen, nur nicht heute. . . Sprechen immer träge Leute!

Altes Sprichwort.

An sogenannten verpaßten Gelegenheiten ist schon manches gute Geschäft zurückgegangen. Den Augenblick erfassen, auf lange Sicht werben, darauf allein kommt es an. Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten soll die Werbung mehr denn je in den Dienst des Unternehmens gestellt werden! Wer jetzt im Karlsruher Tagblatt wirbt, wirbt für die Zukunft!

Im Rheinland wirbt für Sie mit besten Erfolgen das „Kölner Tageblatt“

Satzentwürfe, Kostenschläge und Auskünfte unverbindlich durch die Geschäftsstelle Köln, Stolkasse Nr. 25 bis 31